

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsamt
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsamt
Riesa.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 243.

Donnerstag, 17. Oktober 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Eck der Kaiserl. Postanstalt 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Einzelhefte für die Nummer des Abgabebetags bis vormitags 9 Uhr etwa 6 Cts. Preis für die Druckgebühren 48 mm breite Korpusgröße 15 Pfg. (Zusatzpreis 12 Pfg.) Zeitungsänderung und Nachdruck ohne weiteres. — Druckerei: W. G. Schmidt & Co. in Riesa.

Verlagsamt und Verlag von Rieger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: W. G. Schmidt & Co. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schmidt in Riesa.

Freibank Gröba.

Freitag, den 18. Oktober 1912, vormittags 8 Uhr, wird rohes Schweinefleisch verkauft. Preis 55 Pfg. für 1/2 kg. Gröba, am 17. Oktober 1912.

Der Gemeindevorstand.

Anzeigen für das „Riesauer Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabebetags.

Die Geschäftsstelle.

Die Kanonen haben jetzt das Wort.

(Konstantinopel. 2.30 Uhr morgens. Fernsprechanmeldung.) Die Feindseligkeiten haben an der bulgarischen und serbischen Grenze begonnen.

Berane von den Montenegrinern genommen.

(Podgoriza. Die Montenegriner haben nach zweitägigem Kampfe Berane genommen. Dabei haben sie 700 Gefangene gemacht. Die Einnahme der Stadt erfolgte gestern mittag. Der Einzug der Truppen unter General Dukotitsch wurde von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt. Außer 14 unbeschädigten Kruppischen Feldkanonen ließen die Türken viel Munition und anderes Kriegsmaterial, sowie Proviant für zwei Monate zurück.

(London. Das Reutersche Bureau meldet aus Podgoriza vom 16. d. M., 9 Uhr abends: Vor Berane war gestern abend ein heftiges Gefecht. Die Montenegriner erklärten zwei wichtige Stellungen, nahmen zwei türkische Kruppgeschütze mit Munition und besetzten sich in der Nacht. Frühmorgens setzten sie den Kampf fort, wobei eine Abteilung unter General Dukotitsch die türkische Stellung durchbrach und die Stadt einschloß. Um 11 Uhr vormittags wurde beim Feinde die weiße Fahne sichtbar. Noch in der Nacht hatten sich 4000 Mann reguläre Truppen und 3000 mohammedanische Albanesen zurückgezogen. In der Stadt verblieben nur 700 Nizams und 500 Reiter. Vor dem Einzuge in die Stadt besuchte General Dukotitsch mit seinem Stabe die in der nächsten Umgebung liegenden, aus der altserbischen Geschichte bekannten serbischen Klöster Djurgitsoi und Utanbort, wo Gottesdienste für die Gesundheit des Königs und für den Sieg seines Heeres stattfanden. Der König beglückwünschte General Dukotitsch telegraphisch zu seinem Siege.

(Podgoriza. In dem Kampfe um Berane betrug die Verluste der Montenegriner 10 Tote und 31 Verwundete.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 17. Oktober 1912.

Der diesjährige hiesige Herbstjahrmarkt findet von Sonntag, den 20. bis Dienstag, den 22. Oktober mittags statt. Mit dem Aufbau der Verkaufsstände ist bereits begonnen worden.

Vermischt wird seit dem 13. Oktober der hier Friedrich-August-Str. 2 wohnhafte Geiger Karl August Böhm, geboren am 11. Oktober 1855 in Lörge, Kreis Riesa, vermischt. Man vermutet, das B. sich ein Leid angetan hat. Er ist etwa 166 bis 168 Zentimeter groß, hat graumeliertes Schnurrbart, desgleichen Kopfhaar und war bei seinem Fortgange mit schwarzem, fleisigen Mähut, grauem Jackett und Weste, schwarzer, englischer Lederhose, Stiefeln, wollenem gestülptem Vorhemdchen ohne Kragen, blaugestreiftem Vordachhemd, gezeichnet A. B. und braunen baumwollenen Strümpfen bekleidet. Er trug ferner eine silberne Zylinderhüte und eine Kette mit einem goldenen Anhänger bei sich. Von etwaigen Wahrnehmungen über den Verbleib des Vermissten wolle man der Polizei Kenntnis geben.

Dieser Tage wurde beim Revolieren in der hiesigen Herberge der Fleischergeselle W. G. Zwirner aus Wipetitz bei Dresden, der vom Amtsgericht Biegenitz freigesprochen wurde, von der Polizei festgenommen.

Eine Erhöhung bzw. ein Ansteigen der Elbebrachten wäre für die Schiffahrtstreibenden er-

wünscht. Durch die in der jetzigen Jahreszeit häufiger auftretenden starken Nebel, die die Reisenden der Fahrzeuge erheblich verlängern, wird sich eine Verschlebung zwischen dem angebotenen Raume und dem Güterangebot in Hamburg zeigen, die nicht ohne Einfluß auf die Frachten bleiben können. Auch das langsam fallende Wasser bedingt eine Erhöhung der Fracht, aber bei dem reichlichen Raumangebot an den oberen Plätzen wird es wohl nur ein frommer Wunsch bleiben.

Was die morgen abend in der „Elbterrasse“ stattfindende Esperanto-Veranstaltung bezweckt. Die Welt steht im Zeichen des Internationalismus. Die wichtigsten Kulturinteressen sind allen Völkern gemeinsam. Für Wissenschaft und Technik, für Literatur und Kunst, für Handel und Verkehr gibt es keine Völkergrenzen mehr. Die Völker nähern sich trotz aller scharfen nationalen Gegensätze in unsere Tage einander so, wie nie zuvor. Daß für diese wünschenswerte Annäherung die Sprachverschiedenheit, die Unmöglichkeit unmittelbarer sprachlicher Verständigung ein schweres Hindernis bildet, wird allen am internationalen Verkehr Interessierten — und in gewisser Beziehung sind wir das alle — immer deutlicher. Mit steigender Erkenntnis eines Uebelstandes wächst das Bedürfnis, ihm abzuwehren. Und die Abhilfe ist schon da. Es ist nicht eine natürliche Sprache, die Sprache etwa eines unserer bedeutendsten Kulturvölker — das würde und dürfte sich die übrigen Völker nicht gefallen lassen —, sondern eine neutrale, für alle Kulturnationen leicht erlernbare künstliche Sprache, eine schon von Hunderttausenden auf der ganzen Erde gekannte, auf allen Gebieten des wissenschaftlichen und praktischen internationalen Verkehrs erprobte und bewährte, und von vielen Tausenden auch wirklich praktisch angewendete Weltsprache, das Esperanto. Die Veranstaltung des morgenden Abends will nun weiten Kreisen, auch solchen, die der neuen Sprache nicht selbst lernend näher zu treten wünschen, Gelegenheit geben, sich ein klares Bild von der Sache und ein selbständiges Urteil darüber zu verschaffen. Sie will ferner den bereits Interessierten einen neuen Ansporn geben und Teilnehmer für den am 22. Oktober abends 8 1/2 Uhr in der „Elbterrasse“ beginnenden Esperanto-Anfängerkurs gewinnen. Möge der geplante Abend diesem wichtigen Kulturfaktor die Wege auch in unserer Stadt weiter bahnen helfen.

Die Grundlage für einen einträglichen Obstbau legen wir hauptsächlich mit der Beschaffung des richtigen Pflanzmaterials. Der Landesobstbauverein für das Königreich Sachsen, welcher schon seit Jahrzehnten bemüht ist, den Obstbau in jeder Beziehung zu heben, hält es zur jetzigen Pflanzzeit für dringend geboten, Grundbesitzer, die Neupflanzungen planen, auf die Wichtigkeit, nur das beste Pflanzmaterial zu verwenden, aufmerksam zu machen. Was nützen dem Baumbesitzer alle seine sonstigen Bemühungen und Kosten und wieviel Zeit verstreicht nutzlos, wenn nicht gesunde, wüchsige und sortentrichte Bäume gepflanzt werden. Ein guter Baum ist leicht zu erkennen an der frischen, also nicht demossenen oder gar borstigen Rinde des Stammes und der Äste; der letzte Jahrestrieb muß wenigstens 40 Zentimeter aufweisen, die Wurzelkronen soll frisch, mit möglichst vielen nicht zu starken Wurzeln ausgestattet sein. Die Bäume werden nur zu oft von dem Ausgraben aus der Baumschule bis zur Pflanzung unbilligerweise an der Luft belassen, die Wurzeln werden trocken und sterben eventuell auch ab. Viele minderwertige und unsachgemäß behandelte Bäume werden von Hausbesitzern und Gärtnern im Umherziehen zu billigen Preisen angeboten. Baumschulbesitzer, die infolge zu großer Produktion die Bäume nicht rechtzeitig ablegen konnten, wodurch die Bäume die Wichtigkeit verlieren haben, die Rinde verlor, der letzte Jahrestrieb kaum noch Fingerlänge erreichte, scheuen sich nicht, dieses minderwertige Material auf Auktionen zu jedem annehmbaren Preise zu verkaufen. Es ist daher zu warnen, diese scheinbar billigen Bäume zu kaufen. In den meisten Fällen stehen sie jahrelang, ehe sie ins richtige Wachstum kommen und fristen nur ein dürftig gehaltenes Dasein, in sehr

wenigen Fällen wachsen solche Bäume nicht an. Immer aber ist damit Geld und Zeit verloren und darum ist solches Pflanzmaterial nicht wert, gekauft zu werden.

(Die Volkskammerdeputation der 2. Kammer zur Vorbereitung des Volksschulgesetzes beriet in ihrer gestrigen Sitzung zunächst über den Antrag der Abgg. Trüber und Schreiber (Konser.) auf Gleichstellung der Lehrergelöhner und Uebernahme des Gehalts auf den Staat sowie über den in ähnlicher Richtung sich bewegenden Antrag Lange (Sog.) nach dem der über 25% der Gemeindefinanz hinausgehende Schulaufwand auf den Staat übernommen werden soll. Finanzminister v. Seydewitz erklärte dem Antrag Lange für unannehmbar; dagegen sagte er entgegenkommend in bezug auf die nach der Regierungsvorlage entstehenden Mehrkosten die Uebernahme auf den Staat zu, während er sich zur Uebernahme von weiteren Mehrkosten, die im Falle der Uebernahme der Vorlage erwachsen würden, gleichfalls ablehnend verhielt. Schließlich wurden zwei Anträge Opitz (Konser.) und Dr. Seydewitz (Nat.) in einer nach den Vorschlägen der Regierung abgeänderten Fassung angenommen, in denen die Regierung ersucht wird, zum Zwecke der Vorbereitung eines Gesetzes über die Gleichstellung des Dienstverdiensts der Volksschullehrer in Stadt und Land die zur Gewinnung von Unterlagen für die Beantwortung der Frage, ob es sich nicht zur Durchführung dieser Gleichstellung empfiehlt, eine über das ganze Land sich erstreckende Beforschungskommission zu bilden, Erhebungen anzustellen. Darauf wurden die Verhandlungen der Deputation bis auf weiteres vertagt, nachdem noch der Kultusminister Dr. Eck den Wunsch ausgesprochen hatte, es möchte das arbeitssame Werk der Deputation seinen Abschluß durch die Beschließung eines den Erwartungen der sächsischen Bevölkerung entsprechenden neuen Volksschulgesetzes finden.

Am 14. und 15. Oktober tagte in den Räumen der Landesversicherungsanstalt Königreich Sachsen zu Dresden die Kommission von Sachverständigen zur Vorbereitung der Entschlüsse in der Frage der Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente auf das 65. Lebensjahr. An der Sitzung nahmen als Kommissare teil Geh. Oberregierungsrat Dr. Beckmann (Berlin), Oberregierungsrat Dr. Besser (Dresden), die Regierungsräte Dr. Turin und Pohl (Berlin) und der Mathematiker der Landesversicherungsanstalt Schuster. Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, Dr. Wagner. In der zweitägigen Besprechung wurden die Richtlinien einer der Reichsregierung zu empfehlenden Erhebung über die für die weitergehende soziale Fürsorge in Betracht kommenden Personen festgestellt. Es wurde eine völlige Uebereinstimmung der Sachverständigen über die zu ergreifenden Maßnahmen erzielt.

Oschag. Mit den Fundamentierungsarbeiten für das König-Albert-Denkmal auf dem Altmarkt ist begonnen worden.

Dresden. Von seinem eigenen Befehlr. losgerissen wurde am Dienstag abend auf der Tharandter Straße in Borstadt Plauen der 47 Jahre alte verheiratete Botenführer Hermann Boden aus Döhlen. Ihm gingen, als er vom Wagen gestürzt war, die Räder des Lastwagens über Brust und Rücken, so daß das Genick gebrochen wurde. — Infolge eines Sturzes vom Wagen verstarb Mittwoch der in der Wotenhauerstraße wohnhafte 65 Jahre alte Maurer Dietrich Berger, der auf der Markthallenstraße beim Absteigen vom Wagen so heftig mit dem Kopfe auf das Pflaster schlug, daß der Mann die Besinnung verlor. — Das Landgericht verurteilte die Arbeiterin Emilie Theresie Müller in Radeburg, die aus Unvorsichtigkeit ihre 2-jährige Tochter in einen mit tosendem Wasser gefüllten Kessel fallen ließ und dadurch den Tod des Kindes herbeiführte, zu 6 Wochen Gefängnis.

Dresden. Am 21. Januar 1891 sandte die Firma L. u. C. Hardtmuth hier in Beantwortung einer Anfrage eine Postkarte an die Firma L. Linden, Bau- und Eisenbau-Gesellschaft in Düren (Rheinland). Ohne Aufklärung über die ganz außerordentliche Verschönerung wurde diese Karte der Firma erst jetzt, am 30. Sep-

tember, jugendlich. Die Karte hat als Abgangspunkt: Dresden-Mühlh. 1. 21. 12. 01, 10-10 1/2 R., und der Kundstempel, der ausnahmsweise für den hier vorliegenden besonderen Fall angewendet wurde, lautet: Dresden (Mühlh.), 21. 9. 12, 8-9 R. Wo mag die Karte bis jetzt geblieben haben? Die Firma macht trotz der nachdrücklichen Befehle auch jetzt noch eine Befragung, sagt derselben aber — angesichts des langen Saufs der Karte nicht ohne gewisse Berücksichtigung — die Bemerkung hinzu: „Offensichtlich wird die Post Ihre Werbung eher als nach 21 Jahren zustellen, da sonst eine Befragung per Post zu sehr praktischer und schneller wäre.“ — Als ein unglücklicher Lebensretter hat sich Sonnabend abend der Gerichtsdiener Hebig aus Müdeberg gezeigt. Auf Bewählter Seite an der Carolabrücke war das 19jährige Handmädchen Ellen in die Elbe gesprungen, wo die unglückliche verzwirbelt mit den Wogen kämpfte und laut um Hilfe schrie. Die Frau vernahm der Gerichtsdiener. Schnell entflohen Sprang er in den Strom und es gelang ihm, das Mädchen an den Händen zu fassen und die fast leblose an Land zu ziehen. Die sofort angelegten Wiederbelebungsvorkehrungen hatten Erfolg.

Dippoldswalde. Der Landesverein Sächsischer Gelmschaften veranstaltet vom 20. bis 26. Oktober im Rathaus eine öffentliche Ausstellung von kunstvolligen Entwürfen für ländliche und städtische Kleinwohnungen. Am 26. Oktober nachmittags 1/2 6 Uhr soll ein Bildbroschurvortrag des Geschäftsführers der Centralstelle für Wohnungslosensorgs stattfinden.

Oibershausen. Bei der anhaltend trocknen und sonnenigen Witterung ist es endlich möglich gewesen, die Getreide- und Kartoffelernte noch halbwegs befriedigend zu Ende zu führen. Der Ertrag der Kartoffeln ist reichlich und qualitativ sehr gut.

Ghemnitz. Der am 8. Juli 1891 in Niederwobitz geborene, bisher noch unbestrafte Bruno Alfred Vogel, der am 30. August d. J. auf Dinersdorfer Flur die am 8. September 1896 geborene Tochter Johanna Weimann auf ihren Wunsch durch Dolchschläge getötet hatte, wurde von der 3. Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen Verführung nach § 182 und wegen Tötung nach § 216 des Strafgesetzbuches zu einer Gesamtsstrafe von 3 Jahren 6 Monaten und 3 Wochen Gefängnis und wegen verbotenen Waffentragens zu 3 Mark Geldstrafe verurteilt. Die seit dem 1. September erlittene Untersuchungshaft kam vollständig in Anrechnung. Der Angeklagte nahm das Urteil an und zeigte keine Spur von Reue.

Reußthal. Aus Anlaß des 75jährigen Jubiläums des hiesigen Frauenvereins überwies eine hiesige Dame, deren Name nicht genannt werden soll, dem Verein den Betrag von 2000 M., dessen Zinsen alljährlich zur Geschäftsführung für würdige Arme mitzuerwenden werden sollen. Im vorigen Jahre erhielt der Verein die „von Teubro-Stiftung“ mit einem Kapital von 30000 M. Diese Eichtung wurde erst jetzt bekannt.

Schwarzberg. Der 11 Jahre alte Rud. Baumann aus Bernsbach wurde in der Sächsischen Katernersdorf in Biersfeld vom Jahrmarkt, den er besuchen wollte und während des Aufzuges verlassen wollte, gegen die Erklärung geblieben, wobei er schwere innere Verletzungen erlitt, denen er erlag.

Pölschen. Gestern früh wurde auf dem Boden der hiesigen Lutherkirche ein Brand bemerkt. Es brannte zwischen einigen Balken. Die Feuerwehre beseitigte die Gefahr.

Wittweida. Die städtischen Kollegien erhöhten das Gehalt des Bürgermeisters von 9000 auf 10000 M. **Dalnichen.** Eine eigenartige Kundgebung ist dem Polizeiwachmeister Kühn vom Bürgermeister zugestimmt worden, indem ihm seine Stelle infolge seines allzu großen Idealismus gekündigt wurde. In seinem Zeugnisse heißt es, daß Kühn immer pflichtgetreu und eifrig bemüht gewesen sei, seine verantwortungsvolle Stelle nach allen Richtungen hin auszufüllen. Wenn dies trotzdem nicht völlig gelungen sei, so habe dies wohl an seinem allzu großen Idealismus gelegen. — Die Kündigung soll deshalb erfolgt sein, weil sich Kühn mehrfach ungeschickt benommen und seine Befugnisse überschritten habe.

Reersna. Von einem Expeditionsgescheh überfahren und getötet wurde der 7 Jahre alte Sohn der Witwe Simon. Das Kind wollte erst noch die Straße überschreiten, kam aber dabei zum Stürzen.

Lungenau. Am Dienstag nachmittag ereignete sich beim Transport eines 300 Zentner schweren, für die Firma Wilhelm Vogel hier bestimmten, von der Maschinenfabrik „Germania“ in Chemnitz gelieferten Dampfessels ein Unglücksfall, wobei zwei Pferde getötet wurden. Auf der etwas abfallenden Bahnhofsstraße kam der mit 6 Pferden bespannte Wagen infolge des schlüpfrigen Bodens ins Rollen, wobei unterwegs ein Pferd stürzte, mitgeschleift wurde und schließlich beim Kutschen Garten in Hohenkirchen vor bezog. unter den Wagen zu liegen kam, während die anderen Pferde über den Zaun in den tiefer liegenden Garten sprangen, ein zweites Pferd aber wahrscheinlich von der Wagenbeschleifung erheblich getroffen wurde und verendete, gleichwie das unterwegs gestürzte Pferd.

Leipzig. Ein großes Blautreue-Fest wird vom 19.-21. Oktober hier abgehalten.

Leipzig. Am Sonntag wurde in dem Grundstück Gerumwärtstraße 11 das 4 Jahre alte Mädchen, das dort wohnhaften Schmiedes Fräulein schwer verbrüht. Die Mutter des Kindes hatte, um es zu baden, ein Gefäß mit kochendem Wasser auf den Fußboden gesetzt und sich nach auf Augenblicke davon entfernt. Bisherig hat das Mädchen von Schwere gegen das Gefäß und stürzte in das kochende Wasser. Es trug am ganzen Körper schwere Brandwunden davon, denen es gestern im Krankenhaus erlag.

Leipzig. Ein umfangreicher Spionageprozeß, für den wegen der zahlreichen Zeugen mehrere Tage angeordnet sind, begann gestern vor dem vereinigten 1. und 3. Strafkammer des Reichsgerichts. Angeklagt sind 3 aus Wetz-

hausen heimische Reichsangehörige, die nach ihrem Willkürherrschaft zur Landwehr 2. Aufgebots gehören, und zwar die 20 Jahre alte Elisabeth Thoden, der 22 Jahre alte Oberleutnant Friedrich Thoden und sein Schwager, der 21 Jahre alte Herrschaftsbesitzer Johann Senger. Die Angeklagten, die vom Reichsamwalt Dr. Senger vertreten sind, legt den Angeklagten zur Last, innerhalb des letzten Jahres in Wetz und anderen deutschen Orten Feindkundschaft und Verhöhlungen der Werts von Krieg, also gehoben zu haltende Gegenstände, einen fremden Staat verraten zu haben. Thoden wird außerdem noch zur Last gelegt, die Zusammenkunft eines Schießpulvers verraten zu haben. Auf Antrag des Reichsamwaltes wurde die Offenlichkeit während der ganzen Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Die Angeklagten wurden jeder einzeln im Wagen, schiff bewacht, nach dem Reichsgericht gebracht.

Wetzhausen. Eine empfindliche Kessell verlor die Bergarbeiter Johann in Wetzhausen. Er kam in angestrenktem Zustande nach Haus und fing mit seiner Frau Streit an, in dessen Verlauf der Mordling seine Frau verprügelte und mit dem Fuße so heftig vor den Unterleib trat, daß die Frau besinnungslos niederfiel. Als Nachbarn nach der Frau sehen wollten, fanden sie diese tot vor. Die Frau hinterläßt vier uneheliche Kinder.

Bermitteltes.

Sprossenfang. Der Wöbder Strand bietet jetzt in den Vormittagsstunden ein buntes bewegtes Bild: Fischer, Händler und Zuschauer bewegen sich durcheinander. In langer Reihe halten die großen Segelboote am Ufer, die vom Sprossenfang zurückgekehrt sind. Die Männer, die in Oelmanteln und langen Stiefeln ans Land treten, ganz mit den vollen Sprossentenen beladen, setzen aus, als wenn sie in schimmernde Silberpanzer gehüllt wären. Ueber große Stücke Segeltuch, die auf dem Sande ausgebreitet sind, werden die Rehe ausgepackt, daß die Fischer wie Silberstücke emporfliegen. Um die einzelnen Sprossenhaufen ist Kaution. Der Zentner kostet jetzt 6-7 Mark. Einzelne Fischerboote, die noch Feringe fangen, kommen die Beute nicht auf einmal ans Land bringen.

Tragödie einer wertvollen Händin. Der Buchhändler Kronbauer in Wittingen, Besitzer des weltberühmten Hundezwingers „Dom Hainberg“, hat einen schweren Verlust erlitten. Die auf allen Hundeausstellungen als bester und schönster Hund prämierte Hündin „Gella von der Kriminalpolizei“ hat einen in dem Zwinger wegen der Nachfröste aufgestellten Petroleumofen umgeworfen, so daß er geschmolzen und den ganzen Zwinger verqualmt hat. In dem Qualm ist die Hündin erstickt. Sie hat sich aber schließend auf ihre erst vor wenigen Tagen geworfenen ersten Jungen gelegt, die dadurch, bis auf eines, am Leben erhalten blieben. Für die verendete Hündin war auf der letzten Hundeausstellung in Hannover der herrliche Preis von 8000 Mark geboten worden. Für die Jungen ist sofort eine Hundeanime aus Hannover beschafft worden, um wenigstens zu versuchen, den Nachwuchs der wertvollen Hündin am Leben zu erhalten.

Revolte in einem amerikanischen Gefängnis. Nach einem regelrechten Kampf zwischen Gefangenen und Wärtern im Staatsgefängnis von Kamland gelang es vorgerstern, die Ordnung wieder herzustellen. Von den 30 entwichenen Gefangenen sind bisher 20 wieder festgenommen worden. Zwei Flüchtlinge wurden getötet und mehrere verwundet. Die Anruhen nahmen am Sonnabend ihren Anfang, wo eine Gruppe von 20 Verbrechern auf ein Zeichen des bekannten Gauners „Dutch Dalton“ die Wärter überrollte und die äußeren Wälle erreichte, ohne einen Mann dabei verloren zu haben. Am Sonntag entkamen 10 weitere Gefangene. Die Zurückgebliebenen begannen nun einen heftigen Kampf um die Freiheit. Inzwischen betraute eine ansehnliche Schar von bewaffneten Wärtern die Ausgänge des Gefängnisses und war entschlossen, die Verbrecher niederzuschlagen, wenn sie die Wälle im inneren Hofe überrollen wollten. Die Bewohner in der Umgebung befanden sich in großem Schrecken, da sie Ausbreitungen der entwichenen Flüchtlinge fürchteten.

GR. Wie man den richtigen Milchsaft bereitet. Louis Forest, der Vorsteher jenes berühmten Betriebs der hundert Feinschmieder, der in Frankreich die Natur der Käse pflegen will, veröffentlicht im „Matin“ eine tiefgründige Abhandlung über die schwierige Kunst, einen wirklich guten echten Milchsaft zu bereiten. Denn die Gegenwart hat diese Kunst verlernt und selbst in der Heimat des Milchsaftes, in Deutschland, findet man heute nirgends eine gute Tasse dieses köstlichen Getränkes. Der erste, der Milchsaft bereitet, war im 17. Jahrhundert der deutsche Arzt Reupolus, der damit Brustkrankheiten behandelte wollte. Heute ist der Milchsaft unbekannt, man vermischt die Milch mit Wasserzucker und benutzt das Ganze nur als ein „Getränk für den Magen“, der damit hinunter gespült wird. Und in der Schweiz gar setzt man Karmelab und Honig zu und in Frankreich ist der Milchsaft nur eine Johannisbrühe. Wie bereitet man also einen guten Milchsaft? Der erprobte Gourmet verrät der Menschheit das verlorengegangene Rezept: „Man gieße beste kochende Milch in die Tasse, aus der man später den Rest schöpfen will. Ueber die Tasse breitet man dann ein Sieb feines feines feines Sieb, in das biswilen die Butter verpackt wird. Das Tuch muß vorher sorgsam ausgekocht sein, damit kein Stoffgeschmack übrig ist. Auf dieses Tuch schüttet man dann so viel gemahlene Kaffee, als man wünscht. Nun läßt man das Gargut unter dem Gewicht des Kaffees sich in die Tasse hinabsinken. Und dann kommt das wichtigste: man bedeckt die Tasse mit einem Deckel, denn alles kommt darauf an, daß die Vermengung des Kaffees mit der Milch sich unter dem Dufte und dem

Dampfe der Milch vollzieht. Nach einigen Minuten nimmt man den Deckel wieder ab und läßt sehr vorsichtig und ganz langsam das Gargut an den herabsinkenden vier Ecken aus der Milch empor, um den Kaffeesatz zu entfernen. Dann sieht man Zucker bei, trinke — und damit den Göttern für die Götter des Himmels.“ Man kommt also darauf an, daß der richtige Milchsaft auch nicht ein Tropfen Wasser zugefügt wird. Der hiesige Feinschmieder erklärt, er verleihe die Rezept dem Meister Weger, dem berühmten Köchler des englischen Admirals Fisher, der aus seinem Schachschiff einen Ort der Kochkunst gemacht habe.

GR. Der Krieg und die bulgarische Rosen. Der Krieg auf dem Balkan hat die Zufuhr von Rosenöl, von der die Fabrikation seiner Parfüms in hohem Maße abhängig ist, vollkommen abgebrochen, die Preise sind bereits gewaltig emporgeschossen und wenn die Kämpfe sich über einen längeren Zeitraum erstrecken, wird die lang gesüchtete Krise auf dem Rosenparfümmarkt eintreten. Denn Bulgarien ist für die ganze Welt die Quelle des einzig echten Rosenöls und alle Versuche in Deutschland, Frankreich, Rußland und Südafrika Rosenöl zu gewinnen, sind bisher gescheitert. Mit den ersten drohenden Kriegswellen haben die Händler alle Bestände in Bulgarien aufgelauft und es wurden ganz beispiellose Preise bezahlt. Bei einem Wuchsauf auf 500 Lagen war ein Preis von 65 Mark für die Unze nichts Ungewöhnliches mehr. Noch im Jahre 1904 bezahlte man 14 Mark. Bei den jetzigen Preisen stellt sich der Tropfen Rosenöl auf nahezu 30 Pfennig und die Arbeit der bulgarischen Bauern wird damit nahezu mit Gold ausgezogen. Dabei steht die Rosenkultur in Bulgarien trotz ihres großen Umfangs verhältnismäßig auf tiefer Stufe. Die Büsen geben nur eine Ernte, werden nicht regelmäßig beschritten, erst nach fünf oder sechs Jahren, wenn die Triebkraft des Strauches zu verfluchen droht, rafft sich der bulgarische Rosenbauer dazu auf, die Pflanze zu beschneiden und neue Triebe heranzulassen. Aber Ende Mai und im Juni, wenn die Erntezeit kommt, zieht in die sonst verlassen Rosenärten feldliches Leben ein. Mit großen Körben kommen Männer, Frauen und Kinder, um die Blüten zu sammeln. In dem kleinen Schuppen, der die „Fabrik“ enthält, lagert dann tagelang eine Wolke betäubenden süßen Duftes, fleißige Hände füllen die großen Kessel mit Rosenblättern; ein wenig Wasser wird zugefügt, ein hoher Deckel mit einem seltsam geformten langen Schnabel wird aufgesetzt, Feuer gemacht; und die Fabrikation beginnt. Die Hitze destilliert die ätherischen Ölfenzen, die sich am Deckel niederlagern und dann durch eine kleine Holzrinne abtropfen. Sorgsam wird diese kostbare Essenz gesammelt, nach kurzer Ruhe steigt sie an den oberen Rand der Gefäße empor; und das Rosenöl ist fertig, jene einzigartige Essenz, von der man einem Liter reinen Wohlholzes nur 2 Gramm zuzusetzen braucht, um ein prächtiges Parfüm zu haben. Aber um auch nur einen Liter dieses köstlichen Öls zu erlangen, braucht man mehr als 8000 Pfund Rosenblätter, und um diese Menge zu gewinnen, muß man 2 Hektar nur mit Rosen bepflanzen. Die bulgarische Rosenerte bedauert sich durchschnittlich auf 25 bis 28 Millionen Pfund Rosenblätter, aus denen rund 6000 Pfund Rosenöl destilliert werden: nicht weniger als neun Zehntel der Gesamtproduktion der Erde.

GR. Die Schadenersatzklage gegen die Schwiegermutter. Aus New York wird berichtet: Von dem Wunsche getrieben, das schwierige Problem der Schwiegermutter im ehelichen Leben zum Wohle der Menschheit endgültig zu lösen, hat jetzt Frau Helena Laybourn aus Boulder in Colorado gegen ihre Schwiegermutter eine Schadenersatzklage eingereicht. Frau Laybourn trat erst vor drei Monaten in den Ehestand, aber die kurze Zeit genügte vollaus, um den jetzt zur Ausführung kommenden finsternen Plan reifen zu lassen: sie verlangt von ihrer Schwiegermutter rund 40000 Mark Schadenersatz für die Entwendung der Liebe ihres Gatten. Frau Laybourn erklärt, daß sie mit ihrem Manne glücklich und zufrieden zusammen gelebt habe, bis die Schwiegermutter, die etwas jänkischen Temperaments zu sein scheint, sich in die Ehe einmischte, täglich Szenen heraufbeschwor und dem Frieden im Hause damit ein Ende machte. Als die Schwiegertochter sich dagegen auflehnte, kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung, in deren Verlauf die Mutter den Sohn zwang, seine Frau zu verlassen, da sie ihn sonst enterben würde. Und da der Sohn finanziell von der Mutter abhängig war, gab er schließlich nach. Wenn Frau Laybourn mit ihrer Schadenersatzklage durchbringt, wird sie noch eine weitere Klage um neue 40000 Mark anstrengen, da ihre Gesundheit schwer erschüttert worden sei. Als man ihr den Mann nahm, brach die junge Frau zusammen und wurde ein Opfer nervöser Anfälle. Nun soll das Gericht entscheiden, ob eine Schwiegermutter das Recht hat, sich in die inneren Verhältnisse der Ehe ihrer Kinder einzumischen oder nicht.

GR. Das Gebet der Jungfrau. In einer Gesellschaft von Musikern erzählte in New York kürzlich Walter Damrosch eine komische Geschichte aus dem Leben. Es handelt sich um einen sehr schüchternen, nicht mehr übertrieben jugendlichen Junggesellen, der viele Monate hindurch einer jungen Dame den Hof machte und doch nie den Mut fand, den entscheidenden Schritt zu tun und am sie anzuhaken. Eines Abends fährt er die heimliche Königin seines Herzens, die sehr musikalisch war, in ein Konzert. Die Kapelle spielte gerade Nr. 6, das Stück gefiel dem Junggesellen außerordentlich, er beugte sich über seine Begleiterin und flüsterte: „Wie entzückend ist das doch! Wie heißt dies Stück, kennen Sie es?“ Die junge Dame lächelte und dann antwortete sie leise, aber eindringlich: „Es ist das „Gebet der Jungfrau“. Und dabei reichte sie ihm das

Blindfaden,
 120g des Aufschlaget,
 in allen Größen.
 Günstig und größte Konsum-
 werten haben Rabatt.
 Größtes Lager.
Max Bergmann,
 Seifenfabrik.
 Edle Sammi-Unterlagen
 billig bei Franz Bräuer,
 Hauptstraße 64 a.

Wichtig für jeden Geschäftsmann!

Zum bevorstehenden Jahrmarkt
 ist die beste und wirksamste Reklame das

Inserat im Riesaer Tageblatt.
 Annahmestelle Riesa, Goethestr. 59.

Feinschmecker,
 auch die verwöhntesten, kaufen nur noch meine
 erstklassige Edel-Margarine

Saalestern,

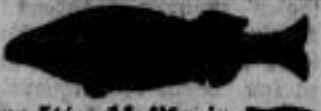
denn diese ist der beste Versuch für allerfeinste
Molkerei-Butter.

Um nun meine Saalestern Edel-Margarine in
 noch weiteren Kreisen einzuführen, verabsichere ich
 vom 19. Oktober, so lange Vorrat reicht

1 Pfd. Saalestern Edel-Margarine zusammen für
 und
 1/2 Pfd. Blockschokolade **90**
 oder
 1 Dose Fruchtbombon **90**

| | | |
|---------------------------------|--------|---------|
| Stern-Mehl, wie bekannt | 5 Pfd. | 90 Pfg. |
| Zucker, gem., 1 Pfd. | 23 | 115 |
| ff. Cacao, gar. rein | 1 | 80 |
| „ Marmelade | 1 | 30 |
| „ Pfannkuchennuß sehr pikant | 1 | 26 |
| „ Pflanzenfett zum Baden | 1 | 65 |

Ernst Handtusch, Riesa
 Hauptstraße 58.

Seefische!  **Seefische!**

Detailverkauf Freitag vorm. 5 1/2 - 11 Uhr in **Gröbe, Gasthof Gröbe.**

DR. OETKER'S Pudding

aus Dr. Oetker's Puddingpulver zu 10 Pfg. ist eine
 wohlgeschmeckende und billige Nachspeise.
 Für Kinder gibt es wegen seines reichlichen Gehaltes
 an phosphorsaurem Kalk nichts Besseres!

Mar Berner
 Bandagist, Hauptstr. 65
 empfiehlt
 sein reichhaltiges Lager in
 guttuhenden Leisten
 verschiedener Art,
 Kaiser-Würfel,
 Dr. Osterlag, Monopol,
 Vitas und Umstandsbinden,
 Kniebandagen,
 Unterleibsbandagen,
 Entzündete Bruchbänder
 für alle Arten von Brüchen.
 Ferner
 Badethermometer,
 Beist-Urinalkassen,
 Bettelunterlagen, Binden,
 Rhythierstrümpfen, Eisbeutel,
 Inhalationsapparate,
 Irrigatoren, Luftpumpen,
 Rattierstrümpfen,
 Plattfußunterlagen, Sanger,
 Schlauch, Spundflaschen,
 Stabbeden.
 Bitte bei Bedarf um gütige
 Berücksichtigung.

Hotel Kaiserhof, Riesa

Feine Restauration
 Exquisite Küche — Erstklassige Weine
 Güt Pilsener — Münch. Löwenbräu
 — Aufmerksame Bedienung

Insb.: **H. Prieber**
 früher langjähr. Oberkellner Gahnhof.

Gewerbeverein.
 Freitag, den 18. Oktober, abends 8 Uhr
Plenar-Versammlung
 im Vereinslokal Kattöcker.
 Tagesordnung: Eingänge, Beschlussfassung über
 einen Familien-Abend, Ausnahmen, Gewerliche Neu-
 setten, Protokolle.
 Um zahlreichem Besuch bittet
 der Vorstand.

Zu dem Freitag, den 18. Oktober,
 abends 8 1/2 Uhr in der **Elbterrasse**
 stattfindenden
öffentlichen Vortrag
 des Herrn Dr. Haller-Leisnig über
Esperanto, seine Wesen und
 seine Bedeutung,
 verbunden mit einer Esperanto-Ausstellung, erlaubt sich
 ganz ergebenst einzuladen die Esperanto-Gruppe Riesa.
 Eintritt frei. Prof. Dr. Göhl

Städtische Sparkasse Lommakisch
 ist geöffnet an allen Wochentagen und zwar
 Montags bis Freitags 8-12 Uhr vormittags und
 2-5 nachmittags,
 Sonnabends nur 8-12 vormittags.
 Größere Einlagen werden angenommen und — sofern
 es die Verhältnisse gestatten — ohne Kündigung
 zurückgezahlt. Strenge Geheimhaltung zugesichert.

In der Küche sparen hilft
MAGGI Würze. In allen Flaschen-
 größen u. nachgekauft
 bestens empfohlen von
Fritz Paschelt, Bismarckstr. 19.

Öffentl. politische Versammlung!
 Privatangelegte
 von Gröbe und Umgegend.
 Sonnabend, den 19. Oktober, abends 7 1/2 Uhr
 im Gasthaus zum Anker in Gröbe

große öffentliche Versammlung.
 Tagesordnung: Die Privatbeamtenversicherung
 und die Vertrauensmännerwahlen hierzu.
 Referent: Herr Wilhelm Dack, Dresden.
 Hierzu ladet höflich ein
 die freie Vereinigung für die soziale
 Versicherung der Privatangestellten.
Der Einberufer:
 J. A. F. Seinen, Gröbe, Oststraße.

Casino-Theater.
Theodor Körner.
 Von der Wiege bis zum Heldentode.

Gasthof Gröbe.
 Sonntag, den 20. Oktober, zum
 Riesaer Jahrmarkt
**großes Mostfest und
 starkbesetzte Ballmusik,**
 von 4-8 Uhr Tanzverein, ge-
 spielt von der gesamten Kapelle
 des Herrn Heray aus Riesa.
 Hierbei empfehle diesen guten Kuchen und Kaffee.
 Es ladet hierzu ganz ergebenst ein **H. Gröbe.**



Wohnstufschbeden
Wohnstufcreste
 * sehr zuherst billig im
Tapeten- u. Haus.

**Einl. Damengarderobe,
 sowie alle Näharbeiten**
 werden billigst ausgeführt.
 Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Nachruf.
 Am 14. Oktober cr. verschied nach langen, mit Geduld ertragenen
 Leiden unser lieber Kamerad
Herr Privatus Ernst Kaultuß,
 welcher bereits ununterbrochen 35 Jahre unserem Korps angehört hat.
 Wir verlernen durch ihn einen braven Kameraden, welcher durch sein
 liebevolles Wesen und seinen kameradschaftlichen Geist sich das Wohl-
 wollen aller erworben hatte. Wir werden ihm stets ein treues An-
 denken bewahren und rufen ihm ein „Nache lauft“ in die Ewigkeit nach.
 Riesa, am 17. Oktober 1912.
Freiwilliges Rettungskorps.
 F. Müller.

Wohnstufschbeden
Wohnstufcreste
 in großer Auswahl.
Ernst Mittag.
Säuerstoffe
 besonders preiswert.
Ernst Mittag.
Fabrikreife!
 Extra schöne schwarze Netze
 zu Kollern, Kleibern,
 Niden, Gelben u. Schweiß-
 sen. Saunterrierte Netze,
 Pfund 80 Pf. und 1 M. in
 Uhlig-Netze, etc.,
 neben Postamt 2

Brauthäupte
 verkauft
Donner, Raris.


Edelkaffee
 in vorzüglicher Qualität,
 sehr ergiebig,
 in allen Beislagern.
 Feiner Kaffee-Wert
Adolf Bormann,
 Wettinerstr. 31, Tel. 353.

Speise-Quark.
 empfiehlt Johanna Binkler,
 Goethestr. 46.
Fränkische Weintrauben.
 Johanna Binkler,
 Goethestr. 46.

Achtung.
 Morgen Freitag früh 10 Uhr
 aus der See:
 4 Sorten
Seefische
 in feinsten Ware zu bekannt
 billigen Preisen.
Clemens Bürger,
 Bild-, Geflügel-
 und Fischhandlung,
 Kaiser-Wilhelm-Platz.

Restauration Germania.
 Morgen Freitag Schlachtfest.
 Ergebenst Otto Wittke.
Neft. Partischlöchen.
 Morgen Freitag Schlachtfest.
 Ergebenst H. Vogel.

„Heiterer Blick“.
 Morgen Freitag Schlachtfest.
Gasthof Stadt Riesa.
 — Poppitz. —
 Morgen Freitag
Schlachtfest.

Gasthof „zur Linde“, Poppitz.
 Morgen Freitag früh
Schlachtfest. W. Denua.
Gasthof zur allen Post,
 — Stauchitz. —
 Sonntag, den 20. Oktober
Kirchweihfest und Ball.
 Anfang 4 Uhr.
 Rirmes-Montag
großes Militär-Konzert
 und Ball
 von der Kapelle des Artillerie-
 Regt. 68 Riesa.
 Anfang 7 Uhr. Eintritt 50 Pf.
 Vorverkauf 40 Pf.
 Um zahlreichem Besuch bitten
 Obm. Thierme.
 Musikmeister Otto.

Gasthof Stöbitz.
 Sonntag, den 20. und
 Montag, den 21. Oktober
großer Rirmesball.
 Sonntag Anfang 4 Uhr,
 wozu freundlich einladet
 Johannes Köhler.
 NB. Auch ist ein Kartenspiel
 aufgestellt.

Die heutige Nr. umfasst
 10 Seiten.

1. Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Redaktionsbüro und Verlag von Langner & Winterlich in Triest. — Für die Abnahme verantwortlich: Krüger & Sögel in Triest.

Nr. 243.

Donnerstag, 17. Oktober 1912, abends.

65. Jahrg.

Wie es Friede ward.

Der türkisch-italienische Friede, den die Unterhändler in Ouchy vor etwa doppelter Wochenfrist noch einmal zur Hintertür hinauswiesen, ist nun doch durch die vorläufige Unterzeichnung des Präliminarprotokolls entsprechend so sehr den seit Wochen über die Friedensbasis verbreiteten Meinungen, daß fast rätselhaft ist, worin die ersten Meinungsverschiedenheiten der letzten Tage bestanden haben können. Was man darüber zu erraten vermag, erscheint der schweren Krisis in zwölf Stunden jedenfalls nicht wert. Die Türkei verleiht Tripolitanien und der Cyrenaika die Unabhängigkeit, erhält eine noch unbenannte Gebietsabtretung; Italien erkennt die rechtliche Oberhoheit des Sultans als Kalifen in Libyen an und gibt die besetzten Inseln im Ägäischen Meer wieder heraus. Die Anerkennung des italienischen Annexionsdekretes ist der Türkei also erspart geblieben. Die ihr peinlichen Bestimmungen des Friedensinstrumentes dürften in der Verpflichtung bestehen, die Araber zur Einstellung weiterer Kämpfe aufzufordern, und in der Auflage sofortiger und bedingungsloser Zurückziehung der eigenen Truppen, welche die Türkei, „um ihr Gesicht zu wahren“ nicht hatte zugestehen mögen. Außerdem sind ihr vermutlich einige Streichungen in ihrem letzten Friedensvorschlag bitter gewesen, denn das Präliminarprotokoll schweigt von der Ueberlassung eines Hafens am Roten Meer, der gewissermaßen Tauschpfand für Libyen sein sollte, und ebenso von der Einräumung eines Hafens an der Ostküste, den die Türkei als „Souverän“ an die einflüge Herrschaft und zur Sicherung ihres Verkehrs mit dem libyischen Hinterland begehrt.

Man kann nicht sagen, an den Differenzen habe der Friede nicht scheitern dürfen, aber auf jeden Fall ist es gut, daß er an ihnen nicht gescheitert ist, und die Türkei im letzten Augenblick den heroischen Mut gefunden hat, das Unabänderliche mit Würde auf sich zu nehmen. Ahmed Ruffat Pascha, den sie seit dem russisch-türkischen Krieg den „Sieger“ nennen, ist es, der diesen zweiten „Sieg“ der Türkei über sich selbst gewagt. Den ersten bedeutete es, als er unmittelbar nach der Kabinetskrise vom Juli, die ihn an das Steuer des osmanischen Staatsschiffes rief, seinen Frieden mit den aufständischen Arabern und der murrenden Armee machte. Daß der Entschluß das Vorspiel nur zu dem Friedensschluß mit Italien sei, wurde sofort in jenen Tagen behauptet, und die Propheten haben Recht bekommen. Ob Ruffat Pascha wirklich Herr des Verhängnisses geworden ist, das die Türkei von innen her bedroht, steht doch nicht fest, Sieger aber über die libyische Kriegsfurie ist er geworden. So hat er zu den alten Ruhm des Schlachtengewinners den neuen des Friedensbringers gesellt. Hat er indessen das Verdienst unbedingt, so ist das andere, denn Gedanken an den Frieden überhaupt den Weg gebahnt zu haben, nicht auch ihm zugumessen. Als er am 17. Juli an die Spitze des Kabinetts trat, das der jungtürkischen Rationalität ein Ende machen sollte, war vom Frieden versprochen schon lange geredet worden. Italien selber hatte im Juni mit der Kammerklärung Wollettis, daß die Proklamation der Annexion Libyens auf einem Mißverständnis beruhe, Friedensverhandlungen Raum geschaffen. Bald nach jener Kundgebung Wollettis trafen sich in Caug in der Schweiz italienische Unterhändler mit Vertrauensleuten noch des jungtürkischen Regimes, und man weiß,

daß die Verhandlungen bereits weit gediehen waren, als der Austritt des Kabinetts Saib Pascha das Signal zu dem Staatsstreich Ruffat Paschas gab, der den jungtürkischen Einfluß brach. Die Ereignisse verzurückten jedoch nur eine kurze Stochung, sodaß die Parteien — die Tatsache von Unterhandlungen immer absteigend — noch im Juli bereits zwei Friedensvorschlüsse als ungeeignet zu handeln hatten. Caug sollte den Ruhm der Friedensstadt nicht tragen, im August siedelte die Friedenskonferenz nach Ouchy über, und dessen Atmosphäre schien dem Frieden tatsächlich günstiger zu sein. Nachdem noch ein dritter türkischer Friedensvorschlag durch Wollettis in einer Turiner Besprechung mit den italienischen Unterhändlern zurückgewiesen worden war, fand sich Anfangs September endlich das vierte Projekt. dessen Grundzüge sich auch in dem Präliminardokument zu erkennen, es ist also tatsächlich, die wenn schon stark veränderte Basis des Friedens geworden, den man nun also als unumstößliche Tatsache bezeichnen darf.

Wieder aber ist dieser Sieg Ruffat Paschas nur das Vorspiel größerer Ereignisse, denn nicht um der Türkei völligen Frieden, sondern um ihr Elbogenfreiheit für entscheidenden Krieg zu gewinnen, schloß er den Frieden von Ouchy, der ihm zweifellos ein großes Opfer ist. Der Augenblick des Friedensschlusses scheint der Türkei die Entschlußkraft gegen ihre Vorkämpfer gegeben zu haben. Sie hat die herausfordernde Note der Kalkanstaaten nicht wie erwartet mit dem Einmarsch in ihr Gebiet beantwortet, soll ihnen aber ein vierundzwanzigstündiges Ultimatum übermittelt haben, dessen Folge mit der nächsten Tagewende der vollentbrannte Balkankrieg sein wird. Das Schicksal der Türkei dreht sich schnell, jetzt erst wird sich zeigen, ob Ruffat Pascha siegreich die Hand an seinen Speichen hat.

Die Porte hat im Einvernehmen mit Italien abgeschlossen, die Friedensbedingungen noch nicht zu veröffentlichen.

Wie die „Tribuna“ meldet, wird der Sultan gleichzeitig mit der Veröffentlichung des Erlasses über die Autonomie Libyens seinen dortigen Vertreter ernennen. Nach dem Giornale d'Italia wird dies Shems Eddin Weiser; ihn bezogt Italien. Die kirchlichen Beamten ernennen der Scheich ul Islam. — Nach der Tribuna wird

in einem italienischen Textet den Arabern, die gegen Italien gekämpft haben und die Waffen niederlegen, Amnestie gewährt; die anderen werden als Aufrechter angesehen. Der Sultan wird in einem Freie den Bewohnern der Ägäischen Inseln volle Amnestie gewähren und umfangreiche Garantien für Reformen bieten. Hierauf soll dann der eigentliche Friedensvertrag unterzeichnet werden. Die Räumung der Ägäischen Inseln durch die italienischen Truppen erfolgt erst nach Räumung Libyens seitens der Türken. Italien verpflichtet sich, der Dette publique für den aus den libyischen Einkünften stammenden Teil aufzukommen.

Die italienischen Blätter besprechen das in Ouchy zustande gekommene Friedensabkommen günstig. Tribuna stellt fest, daß der Abschluß der Friedenspräliminarien von ganz Italien mit aufrichtiger Genugtuung aufgenommen worden sei. Der Friedensvertrag werde Italien die Anerkennung der Mächte hinsichtlich der Souveränität über Libyen verschaffen. Italien habe sich seinen Erfolg durch seine Festigkeit wohl verdient, mit welcher es bis zum letzten Augenblick dem Vorgehen der Regierung gefolgt sei. Giornale d'Italia sagt, daß der Erlass, welchen der Sultan unterzeichnen werde, sich an die Bewohner Libyens wendet und erklärt, daß der Sultan über keine Mittel mehr verfüge, sie zu unterstützen, und daß er dem Kriege, der für sie und ihre Familien vernichtend und für die Türkei gefährlich sei, kein Ende machen könne. Zu ihrer eigenen Wohlfahrt gewähre er ihnen daher Autonomie im weitesten Umfange.

Der Krieg.

Der Abbruch der Beziehungen.

Der letzte türkische Ministerrat, der die sofortige Abberufung der türkischen Gesandten bei den Kalkanstaaten anordnete, beschloß, auf die letzte Note der Kalkanmächte überhaupt nicht zu antworten, sondern durch die türkischen Votschaffter den Großmächten von der türkischen Verweigerung jeder Antwort auf diese ungeduldige Note Mitteilung zu machen und zu versichern, daß die Türkei binnen 24 Stunden die Zurücknahme der Note und eine Entschul-

Herren-Anzugsstoffe
Herren-Paletostoffe
verschenkt

niemand, auch keine sogenannten
Fabrikanten (meist nur Stoff-
händler), aber gute Ware kaufen
Sie sehr preiswert im

Fordern Sie
Muster!

Modewarenhaus Riedel

Rieser, Ecke Goethe- u. Schützenstr.

Liebe und Kunst.

Roman von Friedrich Frhr. von Dindlage. 19

„Sehr praktisch für spätere Zeiten! — Über sehen wir weiter. — Vorsichtig, Anna, nicht anfasen mit Deinen Kleiderhänden! — Also, da ist eine rosa Atlasrobe, hoffentlich nicht zu tief ausgeschnitten. — ein mit langer Schleppe! Kind, lassen Sie nur nicht darüber, nehmen Sie sich recht in acht, besonders beim Zurücktreten. — Alles mit Spigen besetzt! — Ein Ausschnitt und an der Taille sogar mit echten Voigtländer! Ist das ein Luxus für Sie, mein Kind, nicht wahr? Freilich, unten herum Applikation, aber feinsten Sorte! Na, Kind, so etwas wird Ihnen nicht wieder geboten! Der gute, alte Herr! — So, da haben wir sogar die Atlaschuhe mit Kreuzbändern und weiße Seidenstrümpfe, — sehr schön — a jour. Auch Handschuhe sind mitgenommen! Nichts hat er vergessen — Du kannst jetzt gehen, Anna! — Ich werde Ihnen heute selbst helfen, Marie; denn ich will auch meine Freude am Erfolg haben.“

Als abends der Wagen des Doktors vorfuhr, da wurde eine letzte Musterung abgehalten, und die Frau Professorin war zufrieden.

„Kind, man sollte Sie nicht wieder erkennen! Wie gut das alles liegt, als wenn Sie niemals anders gegangen wären! Die Kamellen im schwarzen Haar sind doch eine gute Idee von mir gewesen. Nun aber den neuen Mantel umgehängt und eingestiegen. — Anna, leg eine Decke vor die Haustür, wegen der weißen Schuhe!“

Die Villa Daubert lag in der Karststraße von Hohenhof und hieß mit ihrem partiarigen Garten an die Alster. Die hohen Fenster waren heute sämtlich erleuchtet, und bunte Lampen erhellten die Auffahrt zur Villa. Eine gassende Menge hielt das Gittertor besetzt. Würste man doch, daß es immer etwas Besonderes gab, wenn Doktor Benoit Daubert sein gastliches Haus öffnete.

Schon eine Reihe von Equipagen war auf der Rampe vorgelassen und Herren und Damen in eleganten Toiletten waren von den Jungfrauen mit dem üblichen „Ah!“ begrüßt worden.

Unter das Zeltdach fuhr jetzt auch der Wagen des Haus-

herren, und Frau Mury und Marie stiegen aus, von diesem freundlich empfangen. Der Doktor bot der älteren Dame den Arm, während Marie folgte, in bescheidenem Erdben niedersteigend.

Die Mäntel wurden abgenommen, und es öffneten sich die Flügeltüren des menschenfüllen Saales. Einen Augenblick verstumte das Geklimmer des allgemeinen Gespöches, dann begrüßte man von allen Seiten die in musikalischen Kreisen so gern gesehene Frau Professorin, und wohl einige Dutzendmal hörte Marie sich vorstellen: „Frau Marie Nicolini, meine Schülerin!“ Sie machte jedesmal die ihr gelehrtste Verbeugung; aber wer vor ihr gestanden, was um sie vorgegangen in diesen ersten Minuten, davon hatte sie selbst keine Ahnung. Wäre ihr doch wie ein Traum. Um so aufmerksamer wurde sie selbst beobachtet.

Die Schönheit ihrer Gestalt und der liebliche Ausdruck ihres Gesichtes bildeten das Thema des leisen Gespöches, und dem aufmerksamen Zuhörer konnten Aeußerungen wie: „Ein entzückendes Weib, die Italienerin!“ oder: „Das Haar möchte ich offen sehen!“ oder: „Sieh den reizenden Wuchs!“ nicht wohl entgehen.

„Sie spricht gewiß nicht deutsch,“ meinte ein junger Herrmann; „denn bislang blieb sie ganz stumm!“

„Nun, da wäre ja Gelegenheit, Ihre Kenntnisse anzubringen,“ erwiderte ein anderer.

„Danke schön, werde mich nicht blamieren mit meinem Können oder sagen wir lieber Papaweltler-Italienisch.“

„In poco piu piano, Freund! Sehen Sie den Fremden da neben uns? Er beobachtet uns sehrhaft, furioso.“ Scheint Interesse zu haben für die „bellissima“ und sieht aus, als ob er selbst „italiano“ wäre. Kennen Sie ihn vielleicht? — Ich auch nicht.“

Der Mann aber mit den dunklen, tiefstehenden Augen und dem edlen Profil, der war weit entfernt, den jugendlichen Beobachtern seine Aufmerksamkeit zu schenken. Nicht eine Sekunde lang wußte sein Blick von der Gestalt der jungen Sängerin.

„Wie schön sie ist,“ murmelte er, „und doch sah ich sie lieber damals im Bad und am Bad — im kurzen Röschchen, mit bloßen Füßen. O Gott, wie mein Herz ungestüm schlägt. Will ich sie denn wirklich verlassen?“

Eben trat der Hausherr auf Marie zu und drückte ihr herzlich die Hand, als sie ihm dankende Worte über seine reichliche Gesteuerte sagte.

„Wissen Sie, das sind Nebendinge,“ warf er ein. „Ein geistreiches Buch gewinnt nur dem Laien gegenüber an Wert durch einen vergoldeten Schnitt. Mich ließen Sie lesen in Ihrem guten, reinen Herzen und — andere mögen da den Einband bewundern — der Sie übrigens vortrefflich kleidet!“ — Würden Sie schon der Frau Intendantin vorgestellt?“ fuhr er dann fort. „Nein? Nun, dann werde ich Sie zu ihr führen.“

Mit großer Freundlichkeit unterhielt sich die alte, vornehme, etwas streng blickende Dame mit der jungen Frau. „Ich habe großes Interesse an Ihrer Ausbildung genommen und wünsche Ihnen demnach die besten Erfolge, hoffe auch, Sie in meinem Salon begrüßen zu können,“ schloß sie.

„Ich weiß nicht, wie ich für all die Güte danken soll, die mir so unerbittlich erwiesen wird,“ antwortete Marie, der Dame die Hand küßend.

Und als sie gegangen war, äußerte Frau Wandrahm zur Nachbarin: „Das ist nicht nur ein sehr bescheidenes, sondern auch ein höchst sympathisches Wesen!“

Die Nachbarin aber wußte, daß Frau Wandrahm nicht ohne Grund war in der „Welt der Bretter.“

Noch eine Weile dauerte das Gewoge in den Salons, und nach und nach gewann auch Marie die genügende Sicherheit, um an der wechselnden Konversation teilnehmen zu können. Frau Mury, welche sie kaum aus den Augen ließ, war entzückt über den Erfolg ihrer Erziehung.

Pflichtig trat eine allgemeine Stille ein. Eine Dame setzte sich an den Flügel, und ein jugendlicher Geigenist intonierte die A-Moll-Sonate von Beethoven. Er spielte technisch vorzüglich, und es entwickelte sich nun, nach reichem Beifall, eine allgemeine und lebhafte Debatte über die Auffassung; denn viele der Anwesenden hatten Rudolf Kreutzer das Tonstück noch selbst spielen hören.

Es wurde Tee und Badewasser herangereicht, und eben suchte Marie mit der Tasse in der Hand, eine Fensterbank auf, um ungestört das wogende Gedränge übersehen zu können, als sich eine Hand sanft auf ihren Arm legte.

201/20

stigung verlange. Der erste Tragonen der griechischen Kommanden zugestimmt; außerdem hätte die große Ultimatum überbracht hatte, erziehen nach dessen Willen auf der Flotte und verlangte Beschäftigung. Der Minister des Äußeren Karabunglian erklärte ihm, die Regierung in Athen habe freilich Abgesandte zur griechischen Flotte geschickt; außerdem hätten diese zusammen mit dem übrigen Balkanmächten die bekannte Note überreicht. Die diplomatischen Beziehungen seien daher abgebrochen.

Die offizielle Konstantinopeler „Zamir Gazette“ schreibt, der Abbruch der diplomatischen Beziehungen bedeute keine Kriegserklärung. Die Türkei werde nur eine gleichzeitige Macht den Krieg erklären und diese bestände vor, bis die Kriegserklärung von Bulgarien, Serbien und Griechenland ausgehe.

Die türkischen Botschaften bei den Großmächten haben den Regierungen folgende Note überreicht: „Bulgarien und Serbien haben der kaiserlich-ottomanischen Regierung eine Note übergeben, die sich auf die europäischen Mächte der Türkei bezieht und die die allgemeine Abweisung fordert. Diese Note verdient keine Antwort, und die kaiserliche Regierung hat einfach ihren Botschaftern in Sofia und Belgrad angewiesen, alle Beziehungen zu den dortigen Behörden abzubrechen und nach Konstantinopel zurückzukehren. Die hohe Flotte erklärt, daß ihre Anstrengungen zur Erhaltung des Friedens von den dortigen Behörden geschädigt werden, denen die Heinen Mächten aber Abhaltung gezeigt haben, indem sie die Vermittlung der Großmächte beiseite schoben und sich Voraussetzungen, sich unmittelbar gegen die Türkei zu wenden, ohne sich um das Dasein Europas zu kümmern. Die ottomanische Regierung hat von Griechenland noch keine Note erhalten.“

Aus Konstantinopel meldet das „Wiener R. R. Tel.-Bureau“: Die Nachrichten, die Regierung habe beschließen, die griechischen Schiffe freizugeben, sind unrichtig. Im Ministerium des Äußeren wird erklärt, daß die Flotte beschloffen hat, obwohl der letzte Ministerrat sich für die Erlaubnis der Abreise der griechischen Schiffe mit fremder Ladung entschieden habe, nach dem griechischen Ultimatum die Abfahrt keinem griechischen Schiff zu gestatten, um nicht den Anschein zu erwecken, als gebe sie dem Ultimatum nach.

Auch das Personal der türkischen Konsulate in Griechenland ist angewiesen worden, zurückzukehren.

Die türkischen Vorbereitungen.

Die Zahl der in Bulgarien, Albanien und im Bosnien zusammengezogenen türkischen Truppen betrug nach dem Urteil militärischer Kreise am 11. d. M. mindestens 250 000 Mann und dürfte sich seither auf erheblich über 300 000 Mann vermehrt haben. Für den Beginn im letzten Drittel des Oktober rechnet man in diesen Kreisen mit einem türkischen Truppenstande von 500 000 bis 550 000 Mann. Das Hauptquartier der in Bulgarien operierenden Truppen wird sich in Ezerz befinden. Dem Pariser Temps wird aus Konstantinopel gemeldet: 30 Eisenbahnzüge von je fünfundsiebzig Waggons bringen täglich aus Anatolien 10 000 bis 12 000 Soldaten, welche den vier Armeekorps von Rumelien zugeteilt werden, die man den Bulgaren entgegenstellen wird. Diese vier Armeekorps stehen in Adrianopel, Kir-Kilisse, Konstantinopel und Gallatze. Jedes der vier Armeekorps besteht aus drei Divisionen zu 9000 Mann auf Friedensfuß. Jetzt hat man die vier Armeekorps durch die Mobilisierung auf eine Stärke von 250 000 Gewehre und Säbel gebracht. Sie wurden in zwei Abteilungen geteilt, um die Straßen nach Konstantinopel und Adrianopel zu besetzen und zu halten. Es werden mehrere tausend weitere Verstärkungen aus Kleinasien herangezogen werden. Die anderen drei Armeekorps von Mesidien, Monastir und Saloniki werden gegen die Serben und Montenegro operieren. Sie haben aber auch eben-

falls die Operationen der gegen Bulgarien aufgestellten Armeen zu unterstützen.

Zwei türkische Kreuzer haben sich an der Konstantinopeler Bucht bulgarischer Kohlendampfer bemächtigt.

Die Kämpfe an der montenegrinischen Grenze.

Nach einer aus Belgrad eingegebenen Meldung sollen in den Kämpfen bei Nikosch 80 Serben getötet und 100 verwundet worden sein.

Die türkisch-montenegrinischen Kämpfe.

Der „R. B.“ wird von ihrem Kriegskorrespondenten aus Podgorica gemeldet: Nachdem sich vorgestern Tuzi mit über 5000 Türken, 9 Geschützen, 8 Maschinengewehren, 7000 Mäusergewehren und 800 Zelten, sowie einer größeren Menge von Munition und Proviant den Montenegrinern ergeben hatte, kapitulierten vorgestern abend die letzten türkischen Besatzungen vor Skutari, die von Tuzi, mit 250 Mann. Alle Kriegsgefangenen wurden nach Podgorica gebracht, wo König Nikolaus am Abend den Kommandanten der türkischen Truppen von Tuzi, Mirza Ali Bey, empfing. Die gefangenen türkischen Offiziere und Mannschaften wurden hier gut aufgenommen. Der Erfolg der Montenegriner bei Tuzi hat den von Norden nach Skutari führenden Weg freigegeben. Die sächsische Kolonne unter dem Befehl des Kriegsministers Marinkowitsch, die von Tuzi aus an den Ufern des Bojanasflusses auf Skutari operiert, bereitet die Befreiung der Festung Karabosch vor. Die Kolonne des Erbprinzen Danilo ist nach der Annahme von Metkopol im Sandtschal weiter vorgerückt.

Der türkische Minister des Äußeren Karabunglian äußerte sich über die Kämpfe mit Montenegro wie folgt: Die Ereignisse an der montenegrinischen Grenze haben keine weitere Bedeutung. In den Grenzen gegen Montenegro bestand ja ein ständiger Kriegszustand. Die antiken montenegrinischen Berichte sind im übrigen ungenau übertrieben. Kein Trud von außen wird ein solches Ende dieses Balkankrieges, den der Westbund angezettelt hat, herbeiführen können. Auch in Wiener militärischen Kreisen, die über die Sachverhältnisse der türkischen und montenegrinischen Truppen an der türkisch-montenegrinischen Grenze natürlich sehr gut unterrichtet sind, ist das fast ununterbrochene Eintreffen montenegrinischer Siegesnachrichten andauernd große Fetterkeit aus.

Ueber Saloniki und Konstantinopel kommen Abreise Meldungen von türkischen Flotten. Bedeutende türkische Verstärkungen sind nach Skutari unterwegs. Den türkischen Truppen gelang es, gegen Skutari vorzubringen montenegrinische Streitkräfte bei Tuzi zu schlagen und ihnen sehr schwere Verluste zuzufügen. Die Besuche des Prinzen, Skutari von der Seite des Bojanasflusses her anzugreifen, wurden vereitelt. — Vier türkische Bataillone sollen in der Gegend von Krania 8000 Montenegriner verjagt haben. Wie verlautet, haben die Montenegriner bedeutende Verluste erlitten. Man spricht von 600 Toten.

Der Pariser Temps meldet aus Konstantinopel, daß der Kommandant der Garnison von Skutari seiner Regierung davon Mitteilung machte, daß die Montenegriner die verwundeten türkischen Soldaten bei der Überführung von Tuzi töteten, und daß die Spitäler von Tuzi und Berane, auf denen die Flagge des roten Kreuzes weht, beschossen wurden. Die türkische Regierung hat die Mächte von diesem Vorgange der Montenegriner unterrichtet und ferner den Mächten auch mitgeteilt, daß die Montenegriner bei den ersten Kämpfen sich sogenannter Dum-Dum-Beschosse bedienten.

Der russische Großfürst Peter Nikolajewitsch mit Gemahlin, einer Tochter des Königs von Montenegro, und Prinz Franz Josef v. Battenberg, gleichfalls Schwagerjohn des Königs Nikita, waren gestern in Wien und wollten heute nach Cetinje weiterreisen.

Die bulgarische Mobilisierung.

Die Konstantinopeler Zeitung „Zamir“ meldet, daß die Konzentration der bulgarischen Streitkräfte infolge Mangels an Transportmitteln erst in einigen Tagen abgeschlossen sein wird. Bulgarien habe seine Truppen 25 Kilometer von der Grenze ins Innere zurückgezogen und mehrere Grenzblöckchen unter Besatzung von Korposten geräumt.

Eine Unterredung mit Kamil Pascha.

Der Konstantinopeler Spezialberichterstatter der Tally Mail berichtet über eine einstündige Unterredung, die er mit Kamil Pascha über den Krieg und über die Lage hatte. Der türkische Staatsmann gab dem Korrespondenten zunächst einen Überblick über die Friedensbedingungen mit Italien und dann sagte er folgendes: Die Türkei verbaut ihre Niederlage in dem Kriege in Arabstraßen einzeln und allein der Neutralität Ägyptens. Wenn es möglich gewesen wäre, Truppen durch Ägypten durchzubringen, dann wären die Italiener sicher geschlagen worden. Der Friedensschluß wird keinen großen Einfluß auf den neuen Krieg ausüben, weil er zu spät kommt. Wenn die italienische Flotte nicht im Wege gewesen wäre, dann würde es der Türkei leicht gefallen sein, während der verflochtenen Wochen Truppen hinüberzubringen. Jetzt ist einfach die griechische Flotte an die Stelle der italienischen getreten. Der Krieg wird niemand etwas helfen, alles Mittelgesehen wird umsonst sein! Im Grunde genommen handelt es sich um einen Krieg zwischen Desterreich-Ungarn und Rußland. Siegt die Türkei, so gewinnt die erste Großmacht, andernfalls aber zieht Rußland den Nutzen daraus. England könnte da einen wohlthätigen Einfluß ausüben, es sei aber schwer für Großbritannien, allein zu handeln, wenn es auch im britischen Interesse liegt, das zu tun und die anderen Großmächte dazu zu beeinflussen, daß der Krieg so schnell wie möglich zu Ende gebracht werde. So könnte England Griechenland veranlassen, von dem Kriege abzuhinken. Denn der Bund zwischen Griechenland und Bulgarien ist ein sehr unnatürlicher. Es läge vielmehr im Interesse Griechenlands, auf der Seite der Türkei zu stehen. Auf die Frage des Journalisten, wie sich die Flotte zu einer Befreiung des Sandtschal Rodibazar durch Desterreich-Ungarn stellen würde, erwiderte Kamil Pascha, das würde der Türkei nur helfen, die Serben und die Montenegriner auseinanderzuhalten; allein offiziell könne natürlich die Türkei einen solchen Schritt nicht zugeben.

Zur französischen Bewegung einer Konferenz der Signatarmächte.

Aus Paris meldet die „Agence Havas“: Bezüglich des Gerüchts von einem Plan einer Konferenz oder einer Vermittlung, der auf die Initiative des Ministerpräsidenten Wolmarz zurückzuführen ist, ist es vielleicht zu früh, von einer Vermittlung zu sprechen, solange die Mächte sich weiter bemühen, eine Verständigung der Feindseligkeiten zu verhindern. Auch von einer Konferenz zur Beendigung des Krieges kann wohl nicht gesprochen werden, solange der Krieg, abgesehen von Montenegro, noch nicht ausgebrochen ist. Immerhin ist es sicher, daß die Diplomatie sich nicht nur mit Augenblicksmitteln beschäftigt, sondern auch mit Mitteln, die für die Zukunft nützlich sein werden, um den Frieden herbeizuführen und die gegenwärtig ganz verworrene Lage zu regeln. Eine Konferenz ist von diesem Gesichtspunkte aus ein Mittel, das festgehalten werden muß, um zum Gegenstand ernsthafter Prüfung gemacht zu werden. Man kann sich nur beglückwünschen, zu sehen, daß schon jetzt die Diplomatie damit beschäftigt ist. Der Friedensschluß zwischen der Türkei und Italien scheint die Haltung der Balkanstaaten nicht ändern zu sollen. Ein bewaffneter Konflikt erscheint immer noch unmittelbar bevorstehend.

Italien erklärte gestern durch seinen Botschafter in

Siebe und Kunst.

Roman von Friedrich Heide von Dindlage 20

„Andrea!“ rief sie, fast freudig überrascht für die Umgehung, „Andrea, Du hier!“

„Ja, Marie, und lange habe ich Dich beobachtet, meine Auldola. Wie schön Du bist, und — nicht eine Spur sieht man Dir an, daß Du einst mein „Barfüßel“ warst.“

„Du wirst übermorgen reisen, Andrea; ich weiß es, Du wirst zuerst nach New-York gehen. Gott schütze Dich auf Deiner weiten Tour. Heute aber, nicht wahr, heute singen wir noch gemeinsam! — O, ich bin froh, daß ich Deinen Stimm noch einmal hören darf. Auch ich soll heute singen, zum ersten Mal in Gesellschaft.“

Schweigend hörte Andrea dem Gespöche zu. Das Klang so sorglos, so fröhlich, daß er gewisse — an ihr — an sich selbst. Er sah sie wohl einen Moment fragend an, doch Marie wich ihm aus.

„Komm“, sagte sie, „führe mich zum Hausherrn, ich fürchte, er sucht mich.“

Undsungen nahm sie seinen Arm. „Ah, gut, daß Sie beide kommen!“ rief ihnen Doktor Daubert entgegen. „Alles ist voll Spannung auf Ihren Vortrag. Wollen Sie zuerst allein singen, mein Kind, oder ein Duett? — Ein Duett? Dann würden Sie mich besonders erfreuen, wenn Sie mit den „Dixtanern“ beginnen würden.“

Freudlich nickte Frau Wurz der Schülerin zu, gleichsam ermutigend, und als dann die Klaren, vollen Töne so rein entfloßen und in den Akkordaturen so wunderbar beherrscht über Marias Lippen drangen, als Andrea in vollem Anschluß an den Sopran seine Stimme mit ganzer Kraft erschallen ließ, da war nur ein Urteil unter den Zuhörern.

„In der Tat“, äußerte Frau Wandrahm zum Hausherrn, „mein und Ihre Schilling, den ich heute erst kennen lernte, verpricht Großes! — Das ist wirklich ein begnadetes Ehepaar.“

Dem Duett folgten Solovorträge, und immer von neuem machte Marie den Bitten um Fortsetzung des Gesanges nachgeben. Sie tat das in einer so beschämten und artigen Weise, daß sie auch dadurch den vorzüglichsten Eindruck erreichte.

Da erwiderte vom Garten herauf die Klänge eines Horn-Quartetts, und gleichzeitig wurde das Ufer der Wälder fast tagelicht erleuchtet. Dergleichen Klänge waren ihre wachselnd bunten Dichter über Hülsen und Rosen, und Grandolen überschütteten, zum Himmel aufstrebend, den Paß mit einem Himmelsmeer, das weithin in den atemberaubenden Wellen der Wälder reflektierte.

Alles drängte den gelbmeten Fenstern und Balkonen zu. Wie herbeigeküßelt, belebte sich der See von Booten aller Art, — weithin durch die stille, laue Sommernacht schallte die Musik, hielten die Kanonenschläge des Feuerwerks.

Ueberwältigt von den neuen unerwarteten Windstößen, lehnte Marie in einem der abgelegenen Fenster. Die Augen weiteten sich wundernd auf all dem Schönen, und das Ohr hörte die Klänge der Musik. Die Gedanken aber weilt bei ihm, den sie mit blutendem Herzen fortziehen ließ und der — alle Sinne durchsuchte nach ihr und sie jetzt endlich fand.

„Marie“, sagte er leise, sich zu ihr beugend, „Marie, niemals hat mein Herz so glühend für Dich geschlagen, wie jetzt, da ich schreibe soll; nie hat mich Dein ganzes Sein, Dein Gesang, Dein Dasein so hingekissen wie heute! Marie, sprich ein Wort — und ich bleibe! Ich werde arbeiten an mir und —“

„Ach das, Andrea“, unterbrach sie ihn, „ich bitte Dich nochmals, versuche nicht, mich in meinen Vorlesungen schwandeln zu machen. Sie sehen mit zu ersten Lebensjahren in Verbindung, um spielen an ihnen je nach augenblicklicher Laune und Stimmung ändern zu dürfen. Wir sind frei von dieser Stunde ab, — bleibe!“

Fast eilig klangen ihre Worte. — Und doch war das arme Herz in ihrer Brust traurig, herbensträubig.

„Kun ist's geschieden“, sagte sie, als Andrea in großer Erregung zurücktrat war.

Sie ergab das Haupt, wie in festem, entschlossenem Selbstbewußtsein und mischte sich unter die wogende Menge.

Das Feuerwerk war beendet, und ein glühendes Säeset bot die andärllichsten Gemüths für Säumen und Auge.

Der Hausherr sorgte für Marie, als er bemerkte, daß Schüchternheit und Ungewohntheit sie in beschämtem Besessenen hielten.

„Mein Kind, was ich Ihnen sagen wollte, ich mache Ihnen mein Kompliment.“ sagte er, sich neben sie setzend; „Sie haben nach allen Richtungen meine Erwartungen übertraffen und heute den Grundstein zu einer zukünftigen Karriere gelegt. Bewahren Sie sich Ihre Bescheidenheit und seien Sie klug! — Und nun — es ist nicht Neugier, — was mich mit Ihrem Gemüth? Ich habe gemerkt, daß heute eine Entscheidung eintreten würde und sehe Ihren Willen an, daß — entschieden wurde.“

„Es ist entschieden, — ich habe entschieden! Andrea soll nicht verderben unter den Fesseln, die seinem ganzen Wesen so unnatürlich sind. Er wird gehen, die Welt durchwandern. Vielleicht kehrt er einst zurück. Jetzt ist er frei — ganz frei!“

Wieder sprach sie die letzten Worte so entschieden und energisch, daß der Doktor sie erstaunt anblickte. Die Tränen aber, die er in ihren Augen glänzen sah, strahlten den beiden Ton Wogen.

„Sie haben den rechten Weg gewählt, mein Kind. Die Herzen folgen nun einmal nicht dem „Wuß“. Jeder Zwang ist der Liebe Feind und — wenn er Sie wirklich liebt, dann wird seine Liebe durch Helt und Raum wachsen und erstarken. Ich aber verspreche, Ihnen ein väterlicher Freund zu sein. Bewahren Sie mir ein kindliches Vertrauen!“

Er beklagte ihr warm die Hand, und sie dankte ihm durch die Tränen lächelnd.

„Ah, da sind Sie, lieber Doktor“, redete der Intendant diesen an; „ich bringe Ihnen ein Wittglied — zahlendes Wittglied — für Ihren Magdalenenverein, den Herrn Senator Wühl hier!“

„Das heißt, lieber Doktor, nicht so mit vollen Segeln fahre ich in einen Hafen“, sagte der Senator, „erst müssen Sie mich mit den Prinzipien des von Ihnen ins Leben gerufenen Institutes vertraut machen.“

Die Prinzipien, die sind sehr kurz erläutert, lieber Senator. Ich will moralischer Beredsamkeit unter den weltlichen Wesen entgegenarbeiten, nicht allein in den unteren Volksklassen durch Ausnahme besserungsfähiger Gesellener in Familien, sondern auch in unfernen Kreisen durch Ausschlebung aller derjenigen Elemente, die nicht auf dem Wege der Befreiung ganz klar und sicher gehen. Ich glaube, darin einem gesunden Gedanken zu folgen, und über die Maßnahmen werden Ihnen die Berichte gehen.“

Achtung! Kegler!

Don 20. Oktober bis 10. Novbr.
(unter Freitags und Sonnabends)
großes öffentliches
Preis-Kegeln

in Riesa

veranstaltet von der „G.M.G. Riesaer“, Beck. Riesa
Hofe Goldgrube!
200, 100, 100, 75 M. usw.
Rieser besagen Details. Der Schiedsrichter

Warnung.

Herrn Herbert Jochenmann unsern Sohn, dem Schloffer Paul Werner etwas zu sagen, da wir nicht mehr für ihn bezahlen.
Riesa, den 15. Okt. 1912.
Edmund Werner u. Frau.

Ein Hund zugekauft, braungefärbt (Hündin). Geg. Erhaltung der Futterkosten abholen Reithain Nr. 7.
Schlofferstr. 11, 2. r.

Wohnung.

2 St., K., Küche u. Bad, wohngehalber sofort oder 1. Januar beschbar
Mathildenstr. 5, 1. St.

Bess. Bed. sucht per 1. Nov. gutm. Zimmer bei anständ. Familie.
Offerten mit Preis unter B F 80 an die Exp. d. Bl.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer sofort oder später zu verm.
Gandstr. 60.

Frei. bel. Schlafst. frei
Schlofferstr. 18, 3. St. r.

Möbl. Zimmer in der Nähe des Bahnhofes zu vermieten
Neu-Gröba, Bahnhofstr. 10.

Sonnige Wohnung, 2 Zimmer, 1 Kammer, Küche, ev. auch 4 Zimmer, Kammer, Küche, Bad usw. sofort od. später zu vermieten.
Gandstr. 60.

Ein herrschaftl. Logis

wird für 1. April 1913 oder früher zu mieten gesucht.
Angebote erbeten unt. 614720 an Hausstein & Vogler, A.-S., Leipzig.

Gröba. In guter Geschäftslage kann sofort ein Laden

mit Keller, Niederlage und dazu gehöriger Wohnung gepachtweise übernommen werden. Näh. Auskunft erteilt den. Näh. Strohstr. 5.

Mädchen als Aufwartung für den ganzen Tag gesucht
Goethestr. 33, vt. lts.

Zuverlässiges Hausmädchen gesucht, nicht unter 18 Jahren. Guter Lohn und Behandlung. Von wem? sagt d. Exp. d. Bl.

Kräftiges Hausmädchen, 15-16 J., aus einfarbiger Fam. g. l. oder 16. Nov. gesucht. An erfragen in der Exp. d. Bl.

Eine Frau zum Bedienen auf Maschine sofort gesucht.
Graßstr. & Viktorstr., Gröba.

Arbeiterinnen werden angenommen
Baumwollspinnerei Riesa.

Suche für meinen Sohn, welcher zu Ostern die Schule verläßt und das Tischlerhandwerk erlernen will, einen tüchtigen Lehrmeister. Offerten unter B M 50 in die Exp. d. Bl.

Lehrling sucht für Ostern
Otto Dietz, Poststr., Riesa.

Sie die uns anlässlich unserer Hochzeit in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir allen nur hierdurch unseren verbindlichsten Dank.
Curt Gähler und Frau Carl Gählern und Frau Maria geb. Kreyhmar. Johanna geb. Kreyhmar.

Schweinefleisch Kalbfleisch.
Verkaufe diese Woche Schweinefleisch Pfund 95 und 100 Pfg., Kalbfleisch Pfund 95 Pfg., Speck und Schmeer Pfund 95 Pfg., bei 5 Pfund 90 Pfg., f. handgeschlachte Blut- und Lederwurst Pf. 90 Pfg., verschiedene feine Wurst, Rohschinken in verschiedener Größe.
Telefon 130. Edward Hähig, Dismarckstr. 35.

Sicherlehrling unter günstigen Bedingungen findet Ostern gute Lehrstelle bei
Max Krause, Bäckerei und Konditorei, Fildergasse-Reichen, Meißelstr. 1.

Ein Sohn, welcher Lust hat
Bäcker zu werden, kann nächste Ostern unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei
Edwald Tzigg, Bäckerstr., Giesbich.

Man erhält also für **Eine Mark**

| | | |
|-----------|----------------------|----------------------|
| Ein Pfund | hat einen Fettgehalt | Ein Pfund kostet Mk. |
| Butter | von ca. 85% | 1.50 |
| Palmona | von ca. 90% | 0.90 |
| Palmin | von 100% | 0.75 |

0,56 1,00 1,33
Pfund Speisefett

Maurer u. Arbeiter erhalten dauernde Beschäftigung.
Papierfabrik-Neubau Gröba.
Baumeister Schneider.

Bäckerei-Mantel
Kinder-Mantel
à 2.50 bis 11.— Mk. empfiehlt besonders preiswert
Ernst Mittag.

Haupt-Möbel-Magazin
Adolf Richter, Riesa, Hauptstraße 60.
Über 20 Musterzimmer am Lager.
Mitbekannt! Reell! Kein Laden! Billig!
Jeder Versuch ist lohnend und man spart Geld!

Prima böhm. Braunkohlen
Prima Britfels
von höchster Reingehalt empfiehlt preiswert
Kohlenkontor Hans Ludewig.

Eisenbahnkarte von Mitteleuropa, hochfeine Ausführung, empfiehlt zum Preise von 50 Pfg. so lange der Vorrat reicht die
die Buchdruckerei des „Rieser Tageblatt“,
Goethestraße 59.

Prima Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoke, div. Brennholz, scheidstehenroches Bündelholz — empfiehlt billigst —
G. F. Förster.

Rester-Halle.
Frau Wotika, Hauptstraße, gegenüber Casino-Theater empfiehlt einen großen Vorrat wollener Betttücher (aus einem Gelegenheitskauf) zu spottbilligen Preisen. Auch sind wieder die billigen Stroßbergerhose für Röcke und Ueberziehjaden in großer Auswahl vorräthig.

Die neueröffnete
Rester-Halle

Toppiche flammend billig bei
Ernst Mittag.
Gebraucht
Laden-Kontrollkass
für 12 Mk. zu verkaufen bei
Richard Gepp, Uhrmacher,
Riesa, Bahnhofstr. 16.

Hauptstraße gegenüber Casino-Theater empfiehlt ein reichhaltiges Lager gediegener Herbst- und Winter-Stoffe zu den allerbilligsten Preisen.
Es sollte keine Hausfrau diese Gelegenheit veräumen und sich ohne Kaufzwang das Resterlager beschaffen und die Preise sagen lassen.
Frau Emilie Wotika, Mitgl. des Rabatt-Parocetins.

Hausgrundstückverkauf.
Mein in guter Lage in Gröba gelegenes Hausgrundstück, welches sich sehr gut als Geschäftshaus eignet, ist sofort zu verkaufen. Hypothek geregelt und schließend. Einzahlung nach Uebereinkommen. Off. unter D S in die Exp. d. Bl. erb.

Meine Land schmiede, verb. mit Landwirtsch. u. Materialwarenhdg., seit über 100 Jahren Familienbesitz in 2 gr. Landgemeinden, verkaufe krankheitshalber. Neue Gebäude, elektr. Licht- und Kraftanl. Gute Dauerpflege. Preis 42000 Mark. Off. erb. unt. A B an Rudolf Woffe, Wurzen.

Kopfschuppen sich einstellen, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haars empfohlen: Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haars mit Jander's tonbiniertem Kräuter-Schaumpon (Bot. 20 Pf.), dazwischen regelmäßiges kräftiges Einreiben des Haarbodens mit Jander's Original-Kräuter-Haarwasser (Fl. 1.25) und Jander's Spezial-Kräuter-Haaröl (Dose 60 Pf.) Erprobte Wirkung, von Tausenden bestätigt. Scht bei Friedr. Häfner, Drog. u. P. Blumenheim, Parfumerie.

Bilder, sowie Branten-Silberkränze werden solid und billig eingekauft.
Rich. Haforkorn, Poststr. 3.

Suche für 1. Januar 1913 einen zuverlässigen verheirateten Knecht.
An erfr. in der Exp. d. Bl.

Junger Mann, in fester Stellung, welcher gelernter Kaufmann ist, sucht am Tage für einige Stunden schriftliche Beschäftigung, evtl. Führung der Geschäftsbücher, Korrespondenz usw. Offerten erbitte unter Buchführung 100 a. die Exp. d. Bl.

Junger ehrlicher Mensch sofort als
Hausbursche gesucht. Näh. in d. Exp. d. Bl.

Lehrlings-Besuch.
Ein junger Mensch, welcher Lust hat Sattler zu werden, findet unter günstigen Bedingungen gute Lehrstelle.
Ernst Pähler, Sattlerstr. in Gant.

Verkaufe
3 Aktien der Zuckerfabrik Ditsch ganz oder geteilt. Off. Anfragen unter Sg. an die Expedition d. Bl. erb.

Zuverlässiger
Waschmiff u. Heizer gesucht.
Toppel & Freyhold, Säge- und Hobelwerk, Giesbichwerde.

Ein gut erhaltener
Kinderwagen mit Gummireifen ist zu verk.
Neu-Weida Nr. 57, 2. St.

Glasergesellen sucht sofort für dauernde Arbeit
A. Zenker, Schlofferstr.

Schüttstroh (Stegelbruch) kauft
Wiesner Wagengabrik
Fiedler & Co.

Gesunden Hafer kauft jeder Zeit
Th. Gaumnitz.

Deckpreisig in großen Gebunden empfiehlt
August Schneider.

2 geb. Matragen zu verkaufen bei Tagespreis
Bilzig, Schultze 3.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Herr Bismarck als Kaiserlicher Marschall in London. Die alle Welt erwartet, ist bei dem ersten Besuche des Kaisers beim Kaiser in London...

Rassensammlungen als Demonstration für den Weltfrieden will der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei im ganzen Reich veranstalten.

Im Gegensatz zu früheren Meldungen, die von einem liberalen Wahlbündnis von Kurhessen zu berichten wählten, nahm der Vorstand der Landesorganisation der fortschrittlichen Volkspartei für Kurhessen in scharfer Weise gegen eine solche Interessengemeinschaft Stellung.

Der liberale Pastor Wegener zu Brandenburg a. Havel erhielt vom Konfessionsrat eine Verwarnung wegen Nichtbeachtung der Abendvorlesungen.

Blauen eigenen Kandidaten gedenkt, wie die „Post“ meldet, auch die Reichspartei für die bevorstehende Reichstagswahl in Berlin aufzustellen.

Infolge der glänzenden Finanzlage beschloß der Provinzialrat des Fürstentums Lippe nur 75 Prozent Einkommen- und Vermögenssteuer für 1913 zu erheben.

Der Entwurf des Reichshaushalts-Etats für das nächste Jahr ist im wesentlichen fertiggestellt. Die ersten Einzel-Etats werden dem Bundesrat noch in diesem Monat vorgelegt.

Zur Kinematographenfrage hat die württembergische Regierung einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, und zwar nach dem Beispiel Bayerns mit Einführung einer Präventivzensur für Filme und einem Verbot des Kinematographenbesuchs für Jugendliche und Kinder.

Anstatt der gestern fälligen Fleischsendung aus Warschau traf in Posen die Nachricht ein, daß die Ausfuhr von Fleisch aus Rußland verboten worden ist.

Zum Kongoabkommen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ wendet sich gegen die Verhandlungen eines Berliner Blattes über das Kongoabkommen. Sie weist die Behauptung zurück, die amtlich berufenen Sachverständigen in kolonialgeographischen Fragen seien nicht um ihre Meinung angegangen worden, und schreibt u. a.: Das Reichskolonialamt ist zu Rate gezogen worden und hat insbesondere auch Kartenmaterial geliefert, das neben anderen geographischen Hilfsmitteln bei den Verhandlungen benutzt worden ist.

Bei den Besprechungen haben den Unterhändlern die Karten von Barraller und Delingette vorgelegen. Diese beiden Karten sind der definitiven Ausarbeitung des Vertragsgrundes zugrunde gelegt worden. Wenn der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes am 21. November in der Reichstagskommission die Karte von Barraller als die einzige vorhandene authentische Karte bezeichnet hat, so bezog sich dies, wie sich aus dem Zusammenhang der damaligen Diskussion ergibt, lediglich darauf, daß die Eingekaufung der Karte durch die Unterhändler nur auf dieser Karte in bestmöglicher Form erfolgt ist, das geschah ihnen besserer Handhabung wegen.

Ueber die Streitfrage der Kongoinseln schreibt das Blatt, das Schicksal der Inseln hänge davon ab, ob man, wie die deutsche Regierung, den Kongo selbst oder, wie die französische, dessen rechten Ufer als Grenze betrachte. Das letzte Wort wird notwendigerweise das Schiedsgericht zu sprechen haben. Ob die französische Regierung es dazu kommen lassen werde, sei zweifelhaft, da die Argumente, die von französischer Seite gegen die Vergabe der Kongoinseln geltend gemacht würden, von Deutschland mit gleichem Recht dem französischen Anspruch auf die Inseln im Schiedsentscheidungsverfahren entgegengehalten werden könnten, und es sich noch gar nicht übersehen lasse, ob nicht Frankreich ein größeres Interesse daran hat, die Kongoinseln zu bekommen, als die Kongoinseln zu behalten.

Blinder Bärm. Unter dieser Überschrift schreibt die Deutsch-evangelische Korrespondenz: Verschiedene Blätter

übernehmen den Aufsatz der „Kreuzzeitung“, nach der Mitglieder des Evangelischen Bundes ihren Austritt aus demselben erklärt haben sollen. Gegenwärtig werde, heißt es dort, eine größere Bewegung zum Austritt aus dem Bund vorbereitet. Die „Deutsche Tageszeitung“ bringt diese Nachricht unter dem alarmierenden Überschrift: „Scheidung der Positionen vom Evangelischen Bund.“ Und die „Germania“ spricht sich schlecht verheißener Schadenfreude von einer „Krisis im Evangelischen Bund“. Dagegenüber können wir erklären, daß es sich hier um blinde Vermutungen handelt. Der Zentralrat des Evangelischen Bundes liegt weder eine Austrittserklärung vor, noch eine sonstige Nachricht aus den Kreisen des Bundes, die im entferntesten jene Meldungen bestätigte.

Zu der ersten Anwendung des Gütergesetzgesetzes wird aus Posen gemeldet, daß die enteigneten polnischen Besitzer gestern die amtliche Anfrage erhielten, wieviel sie bei freiwilligem Verkauf verlangen würden.

Beilegung des Osterfestes. In den letzten Tagen ging die Nachricht durch die Presse, daß der Staatssekretär des Innern vorläufig keine Maßnahme sehe, die Einschränkung der Beweglichkeit des Ostertermins mit Aussicht auf Erfolg amtlich zu betreiben. Als Grund dafür wird angegeben, daß bei der römischen Kirche ebensowenig wie bei der für die griechisch-katholischen Kirche maßgebenden Stelle Geneigtheit für eine solche Vorhandlung sei. Die der Verband Deutscher Waren- und Kaufmänner W. B. mittel, kann nach den bisher bekannt gewordenen Veröffentlichungen über die Stellung der römischen Kirche der Widerstand von dieser Seite als nicht unüberwindlich angesehen werden. Die völlige Abneigung der griechisch-katholischen Kirche darf aber kein Hindernis sein. Nachdem Jahrhundertere vergangen sind, ohne daß der gregorianische Kalender zur Aufnahme gelangt ist, und die russische Zeitrechnung der aller übrigen europäischen Kulturen um 13 Tage nachhinkt, sollte eine Ordnung der erwähnten Materie auch ohne Mitwirkung der griechisch-katholischen Kirche mit aller Entschiedenheit erstrebt werden.

Die Jollerleichterungen. Wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ erzählt, ist dem Gesetzentwurf, wonach vom 1. Oktober 1913 bis 31. März 1914 Gemeinden, die aus dem Auslande frisches, auch gefrorenes Fleisch einführen und zu angemessenen Preisen an die Verbraucher abgeben, der Eingangszoll teilweise zurück erstattet werden soll, am 10. Oktober die Zustimmung des Bundesrates erteilt worden. Gleichzeitig mit der Zustimmung zum Gesetzentwurf hat der Bundesrat einwilligen sein Einverständnis mit den Grundzügen für die Bedingungen erklärt, unter denen die Vergünstigung erteilt wird. Von diesen Grundzügen dürften folgende von besonderem Interesse sein: Das Fleisch muß von der Gemeinde auf eigene Rechnung aus dem Auslande bezogen und ohne jeden Gewinn für die Gemeindefiskus entwedert an die Verbraucher selbst oder unter der Bedingung des unmittelbaren Verkaufs an die Verbraucher zu bestimmten Höchstpreisen den Fleischwerkstätten abgegeben werden. Die Gemeindebehörde setzt die von den Verbrauchern zu zahlenden Preise und die den Weiterverkäufern vorzuschreibenden Höchstpreise fest und macht die Preise und die Verkaufsstellen öffentlich bekannt. Die Absicht, von der Jollerleichterung Gebrauch zu machen, hat die Gemeinde der für sie zuständigen Jollerbehörde unter Vorlegung einer Erklärung über die Festsetzung der Verkaufspreise mitzuteilen. Die Jollerbeiträge können der Gemeinde für drei Monate ohne Stellung einer Sicherheit gestundet werden.

Frankreich.

Das Panzergeschwader des Admirals de Marollea geht heute von Brest nach Toulon ab, um die angekündigte Konzentration der Mittelmeerflotte durchzuführen. Das Geschwader soll Lagos, Tanger, Gibraltar, Oran und Algier anlaufen und an den für November anberaumten Manövern teilnehmen.

Das „Echo de Paris“ meldet aus Brest, daß ein Deutscher mit mehreren Grundbesitzern wegen Ankaufs von Ländereien in der Nähe des Hafens von Conquet verhandelt unter der Angabe, daß dasselbst eine Fabrik zur Ausbeutung der Asche von Meeralgeln und Seegras errichtet werden soll. Da der für den geplanten Fabrikbau in Aussicht genommene Punkt strategisch wichtig sei, soll die Angelegenheit, die großes Aufsehen erregt, den Behörden unterbreitet werden.

Rumänien.

König Carol hat der Zentrale für Arbeiterversicherung ein Spital mit 30 Betten, das 200 000 Francs gekostet hat, zum Geschenk gemacht.

Amerika.

Der Roosevelt-Attentäter Schrank wird, wie aus München gemeldet wird, als Fahnenflüchtiger in den Dänen geführt. Er ging vor etwa 16 Jahren nach Amerika. So lange er sich in Bayern aufhielt, befand er sich nicht in geordneten Verhältnissen und erhielt wegen seines ansehnlichen egyptischen Wefens keine Stellung.

Der demokratische Präsidentschaftskandidat Wilson hat wegen des auf Roosevelt verübten Attentats, und weil auch Laft erklärt hat, er wolle die Kampagne nicht fortsetzen, alle Wahlreden abgesetzt.

Roosevelt fühlte sich nach dem Schloße sehr erfrischt. Sein Befinden weist eine Besserung auf. Er selbst sagte, er fühle sich sehr wohl.

Die dauernde Beilegung der Fleischnot.

Der Rat zu Breslau macht in seinem Organ bemerkenswerte Vorschläge zur dauernden Beilegung der Fleischnot, indem er u. a. folgendes ausführt: Eine dauernde Beilegung der Fleischnot ist von den getroffenen außerordentlichen Maßnahmen der Bundesstaaten und der Kommunen nicht zu erwarten. Zweifellos sind die Klagen der Viehhändler, daß von den hohen Fleischpreisen nur ein kleiner Teil in ihre Taschen fließt, nicht ohne Berechtigung. Andererseits scheint es aber auch nicht richtig zu sein, das schmerzliche Fleischhandwerk ohne weiteres für die hohen Preise verantwortlich zu machen und ihm nachzugeben, daß es ungerechtfertigter Weise die vorhandene Fleischversorgung zu seinem Vorteile ausnützt und sich auf Kosten der Konsumenten bereichert. Allerdings muß bei dem Verdienst der Schlächter auch berücksichtigt werden, daß heutzutage von ihnen weit höhere Aufwendungen verlangt werden als früher, und zwar nicht nur in hygienischer Hinsicht, die natürlich von Konsumenten mit bezahlt werden müssen. Wenn die Hausfrau zu ihrer Bequemlichkeit heute von dem Schlächter verlangt, daß er, um ihr den Gang zu ersparen, abends einen Boten zur Entgegennahme der Aufträge schickt und ihr am nächsten Tage das Fleisch ins Haus liefert, so muß sie sich auch darüber klar sein, daß diese Mehrarbeit natürlich im Preise oder in der Qualität des Fleisches ihren Ausdruck finden muß. Aber auch der Zwischenhandel scheint nicht ohne weiteres für die bestehende Fleischversorgung verantwortlich gemacht werden zu können, da erwiesenermaßen eine ganze Anzahl von Zwischenhändlern nur mit einem sehr bescheiden Verdienste arbeiten. Einer der Hauptmängel scheint gegenwärtig darin zu liegen, daß das Vieh im Zwischenhandel gegenwärtig durch zu viele Hände geht, in denen natürlich immer ein gewisser Procent bleiben muß. Aufgabe der Beteiligten wird es sein, den Zwischenhandel, sofern er überflüssig ist und nur verteuert, ohne eine gerechtfertigte, wirtschaftliche Aufgabe zu lösen, nach Möglichkeit auszuwischen. Der geordnete Weg dafür ist der genossenschaftliche Zusammenschluß, und zwar sowohl der Viehhändler zu Viehwoerwerkungsgenossenschaften, wie auch der Schlächter zu Einkaufsgenossenschaften. Außerdem wäre ferner wohl auch ein genossenschaftlicher Zusammenschluß der kleinen Schlächter gegenüber den Großschlächtern zu erwägen, oder wenigstens ein besserer Aufbau der schon bestehenden Organisationen. Man wird hoffen dürfen, daß derartige Genossenschaften sich untereinander weit besser verstehen und auch billiger arbeiten werden, als ein unkontrollierbarer und niemand verantwortlichem Zwischenhandel. — Aber mit dem Aufbau solcher Genossenschaften wäre nur ein Teil der Aufgabe gelöst, der wichtigste Teil wäre die dauernde Regelung von Angebot und Nachfrage. Gmüß wird seitens der landwirtschaftlichen Organisationen und seitens der bestehenden Ministerien in den Bundesstaaten nach Möglichkeit auf die Landwirte eingewirkt, daß sie weder bei allzu niedrigen Preisen noch auch bei großen Futtermangel, wie er im vorigen Jahre geherrscht hat, ihren Viehbestand allzu sehr einschränken. Aber diese Maßnahmen reichen gegenwärtig nicht mehr aus, da es sich dabei eben nur um unverbändliche Ratsschlüsse handelt, zu deren Befolgung der einzelne Produzent nicht verpflichtet ist. Gerade den Produzenten gegenüber muß stets darauf hingewiesen werden, daß die Allgemeinheit einen berechtigten Anspruch darauf hat, daß von den Viehhältern das zur Ernährung des deutschen Volkes notwendige Fleisch auch tatsächlich erzeugt wird. Denn die Allgemeinheit trägt einen hohen Schutzzoll zu Gunsten der Viehhändler und hat daher auch den berechtigten Anspruch, daß diese den Erwartungen, die man auf sie setzt, genügen. Es ist also unter allen Umständen eine sich an die bestehenden landwirtschaftlichen Organisationen anschließende Organisation der gesamten Vieh-

Nichts anderes! Tasmazi-Dubec 2 1/2 Pfg. Cigarette. Georg A. Tasmazi Akt.-Ges. Große deutsche Cigarettenfabrik DRESDEN.

